

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heidelberger Tageblatt. 1884-1896 1950

45 (15.2.1950)

Erscheint täglich außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich DM 1,50 zuzügl. DM 0,40 Trägerlohn Postbezugspreis monatlich DM 1,90 (einschl. Zeitungsgebühr) zuzügl. Zustellgebühr - Anzeigenpreis, 1spaltig - 40 mm breit DM 1,40 per mm nach Preisliste Nr. 1. 57. Jahrgang des Heidelberger Tageblatts

Tageblatt

Verlag: Carl Pfeiffer Verlag u. Heidelberger Gutenberg-Druckerei G. m. b. H., Heidelberg. Verlag und Redaktion: Brunnenstrasse 18-24, Tel. 28 71-75 Herausgeber: Dr. Otto Pfeiffer, Wilhelm Reichenbach, Dr. Rudolf K. Goldschmidt-Jentner - Postfach Karlsruhe 44 24. Chefredakteur: Dr. Karl Sileo

UNABHÄNGIGE HEIDELBERGER ZEITUNG

Mißtrauensantrag gegen Maier gefordert

Ein Vorstoß der CDU Karlsruhe will Neubildung der Regierung

Karlsruhe. Die Vertrauensleute der CDU des Kreises Karlsruhe haben den nordbadischen CDU-Landesvorstand Fridolin Heurich am Montag aufgefordert, im württemberg-badischen Landtag sofort einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung einzubringen.

Die Vertrauensleute begründen ihre Forderung damit, daß die Regierung die Verantwortung für den Entnazifizierungskandal May-Meyer trage. Durch die fortgesetzten Versuche, „den Skandal zu bagatellisieren und die Bevölkerung durch rechthaberische Angriffe auf den amerikanischen Landeskommissar abzulenken“, hätten der Ministerpräsident und die Regierung das Ansehen der deutschen Demokratie im In- und Auslande schwer geschädigt. Es solle eine Regierung gebildet werden, die nicht nur das Vertrauen eines nach den Worten des Ministerpräsidenten „abgenutzten“ Landtages besitzt, sondern auch das Vertrauen des Volkes.

Wie Heurich hierzu mitteilte, wird er in dieser Woche kaum den Mißtrauensantrag mit der CDU-Landtagsfraktion besprechen können.

McCloy und Gross besprechen Entnazifizierungskandal

Frankfurt. Der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy und der amerikanische Landeskommissar für Württemberg-Baden, General Gross, besprachen am Dienstag in Frankfurt unter anderem die Stuttgarter Entnazifizierungsaffäre.

Wie dazu nach der Unterredung bekannt wird, wollen die amerikanischen Stellen in den nächsten Tagen die Stuttgarter Vorkommission genau untersuchen und überprüfen, wer schuld an der Affäre ist. Der amerikanische Hohe Kommissar soll umgehend über das Ergebnis der Untersuchungen unterrichtet werden.

Das amerikanische Hohe Kommissariat beabsichtigt, nach Abschluß seiner Feststellungen Schritte gegen die Schuldigen einzuleiten.

Ministerrat zieht Entlassenen-Versorgungs-Gesetz zurück

Stuttgart. Der württembergisch-badische Ministerrat hat beschlossen, den im Landtag seinerzeit stark umstrittenen Gesetzesentwurf

„Über die Versorgung der aus politischen Gründen entlassenen Beamten“, kurz „Entlassenen-versorgungsgesetz“ genannt, mit Rücksicht auf die zu erwartende Reglung der Bundesorgane zurückzuziehen. Die Regierung behält sich jedoch einem vom Staatsministerium veröffentlichten Kommuniqué zufolge vor, dem Landtag den Entwurf eines Übergangsgesetzes vorzulegen, das die bisher übliche Zahlung von

Vorschüssen, an wegen ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP entlassene und in der Zwischenzeit nicht wieder eingestellte Beamte, zum Gegenstand einer besonderen gesetzlichen Regelung macht. Ein Übergangsgesetz, das diese Vorschusszahlungen weiterhin regelt, werde, so wird betont, besonders dann in Betracht kommen, wenn die Regelung durch ein Bundesgesetz noch längere Zeit auf sich warten lassen sollte.

Das Volk soll sprechen!

Zeitungen fordern Abstimmung über Südweststaat

Die südwestdeutsche Presse hat in die Verhandlungen über die Regelung der Ländergrenzen in Südwestdeutschland eingegriffen und verlangt, daß jetzt das Volk entscheidet. 78 Zeitungen in Südbaden, Württemberg-Baden und Südwürttemberg-Hohenzollern veröffentlichten am Mittwoch und Donnerstag eine gemeinsame Erklärung, in der die maßgeblichen Stellen aufgefordert werden, das Volk endlich über eine Neuordnung der Ländergrenzen abstimmen zu lassen. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut: „Die Verhandlungen zwischen den Regierungen von Baden, Württemberg-Baden und Südwürttemberg-Hohenzollern über die endgültige Ordnung im südwestdeutschen Gebiet, haben zur Entlassung der Bevölkerung kein Ergebnis gehabt.

Eine rasche Klärung der Verhältnisse ist aus politischen, wirtschaftlichen und ideellen Gründen notwendig.

Die letzte Entscheidung darüber liegt beim Volk. Seit Jahren wartet es darauf, daß es seine Stimme abgeben kann. Die öffentliche Meinung der drei Länder kann die dauernde Verzögerung der Abstimmung nicht verstehen, erst recht nicht eine Vertagung bis zum Abschluß eines Friedensvertrages. Die unterzeichneten Zeitungen fordern die Regierung auf, die Meinung des Volkes durch gleichzeitige Befragung im ganzen Gebiet festzustellen.

Wir erklären, daß wir nicht ruhen werden, bis dem Volk die Möglichkeit gegeben wird, seinen Willen zur Geltung zu bringen.“

Bonner Außenamt zum 1. April

Ernenennung eines Staatssekretärs für auswärtige Angelegenheiten

Bonn. Der geplante Aufbau eines zentralen Außenamtes in Bonn dürfte bei Beginn des neuen Rechnungsjahres am 1. April abgeschlossen sein. Mitglieder des Außenpolitischen Ausschusses im Bundesgebiet rechnen damit, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer bis zu diesem Zeitpunkt auch einen Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten ernannt haben dürfte. Mit aller Entschiedenheit hatte der Ausschuß bereits im November vergangenen Jahres den Bundeskanzler gedrängt, den Ausbau eines Bonner Außenamtes zu beschleunigen.

Nach den Plänen des Organisationsbüros soll

sich das zentrale Außenamt in drei Abteilungen gliedern, die konsularische und handelspolitische, die Verbindungsstelle zum Rat der alliierten Höheren Kommission und die Verwaltungs- und Personalabteilung. Das zentrale Außenamt dürfte etwa 300 Diplomaten beschäftigen. In der Bundeskanzlei soll sich dabei die Ansicht durchgesetzt haben, der handelspolitischen Abteilung im Hinblick auf ihre wirtschaftspolitische Bedeutung entscheidende Vollmachten zu geben.

Die Organisation des deutschen konsularischen Dienstes soll im Laufe der nächsten 12 Monate abgeschlossen sein. Von den etwa 40 geplanten Auslandsvertretungen der Bundesrepublik werden zuerst New York, London und Paris besetzt. Andere Vertretungen im Range von Konsulaten sind in allen westeuropäischen Ländern sowie im Nahen und Fernen Osten und in Süd- und Nordamerika vorgesehen. Gewisse Schwierigkeiten bildet die Einrichtung von deutschen konsularischen Vertretungen in Spanien und Japan. Zuständige Bonner Stellen erwarten aber, für eine deutsche Vertretung in diesen Ländern die alliierte Zustimmung zu erhalten, da eine konsularische Vertretung keinen diplomatischen Charakter hat. Es wird darauf hingewiesen, daß auch die Westmächte in Spanien und Japan Konsulate unterhalten. Für die Länder hinter dem „Eisernen Vorhang“ sind keine Konsulate von Seiten der Bundesrepublik geplant. Jugoslawien dürfte unter Umständen dabei eine Ausnahme bilden. In Bonner Regierungskreisen wird gehofft, daß die vorgesehenen Konsulate nur eine Übergangsrichtung bedeuten und später nach einer Revision des Besatzungsstatus in ordentliche diplomatische Vertretungen umgewandelt werden.

Produktionserlaubnis für Gelsenberg-Benzin

Gelsenkirchen. Das Hydrierwerk Gelsenberg-Benzin A.G. in Gelsenkirchen darf wieder produzieren. Nachdem bereits Mitte Dezember eine ähnliche Verlautbarung von der britischen Seite dementiert wurde, ist nun von der zuständigen alliierten Stelle eine Produktionserlaubnis erteilt und damit ein entsprechender Antrag der Landesregierung genehmigt worden. Die notwendigen Permits werden der Firma in den nächsten Tagen ausgestellt.

Die neue Produktion ist jedoch auf folgende Erzeugnisse beschränkt: 1. Hydrierung von Mineralrückständen - 15 000 Tonnen pro Monat. 2. Destillierung von Rohöl - bis ein Vorrat von 15 000 Tonnen pro Monat für die Hydrierung sichergestellt ist. 3. Kohlenwasserstoff von der Hydrierung und der Koksgaszerlegung für chemische Werke Hülse - in Uebereinstimmung mit der genehmigten Hydrierungsquantität von Rückständen und der Koksgaszerlegung, die dafür notwendig ist. 4. Schwefel - 800 Tonnen pro Monat von jetzt existierender Anlage. 5. Montanwachs - 150 Tonnen pro Monat. 6. Ammonium-Sulphat - 1800 Tonnen pro Monat.

Arnold fordert

Düsseldorf. Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Karl Arnold, sagte am Dienstag in Düsseldorf, daß die Mehrheit der Bevölkerung an Rhein und Ruhr die Ueberführung der Grundstoffindustrie in Gemeinwirtschaft fordere. Diese Ueberführung sei ein soziales Anliegen und gleichzeitig der Beginn einer wahrhaft europäischen Wirtschaftsordnung. Nur auf gemeinschaftlicher Grundlage könne bei der Neuordnung der europäischen Wirtschaft eine friedliche Zukunft garantiert werden. Er werde diesen Standpunkt bei dem kommenden Wahlkampf in Nordrhein-Westfalen entschieden vertreten.

Gesetzesarbeit soll beschleunigt werden

Bonn. Die Bundesregierung wünscht, daß die Gesetzesarbeiten grundsätzlich beschleunigt werden. Auf der Kabinettsitzung am Dienstag wurde festgestellt, daß es gelingen müsse, eine schnellere Arbeit der verfassungsmäßigen Organe - wie Bundestag und Bundesrat - zu erreichen. Ein Regierungssprecher sagte, daß in den 57 Fachausschüssen des Bundestages und des Bundesrates bisher nicht die Arbeit geleistet worden sei, die „im Interesse des deutschen Volkes und der Demokratie“ notwendig gewesen wäre.

Die Bundesregierung wünscht außerdem, die

Presse mehr als bisher an den Gesetzesarbeiten zu beteiligen. Ein Regierungssprecher kündigte an, daß die Presse bereits von den Regierungsvorlagen unterrichtet werden soll, bevor sie an den Bundesrat überwiesen werden.

F. A. Kramer gestorben

Düsseldorf. Der Herausgeber des „Rheinischen Merkur“ Dr. F. A. Kramer, ist an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

Ministerpräsident Karl Arnold hat der Gattin des Verstorbenen ein Beileidstelegramm gesandt. Arnold betont, er bedaure den Tod Kramers um so mehr, als er mit Bestimmtheit auf eine gütliche Bereinigung seiner Meinungsverschiedenheiten mit Kramer um das angeblich dem Land Rheinland-Pfalz gewährte „Staatsstrickgeld“ gehofft hatte.

Schwere Zusammenstöße in Nizza

Kommunistische Arbeiter werfen Kriegsmaterial für Indochina in den Hafen

Paris. Französisches Kriegsmaterial, das für Indochina bestimmt war, wurde am Dienstagmorgen in das Hafenbecken von Nizza geworfen. Etwa tausend Arbeiter versuchten, das Verladen des Kriegsmaterials zu verhindern. Es kam zu schweren Zusammenstößen, bei denen zehn Polizisten verletzt wurden.

Die Arbeiter der großen Maschinenfabrik Michel, die Straßenbahner und die Eisenbahnarbeiter waren von den kommunistischen Gewerkschaften verständigt worden, daß in der Nacht Kriegsmaterial für Indochina im Hafen eingetroffen sei. Ein italienischer Frachter sollte damit beladen werden. Die Arbeiter gingen mit Eisenstangen und Steinen vor. Die Polizei versuchte, die Angreifer mit Tränengas zurückzutreiben, hatte wegen des starken Windes damit aber keinen Erfolg. Die Arbeiter bemängelten sich eines Teils des Kriegsmaterials und warfen es ins Hafenbecken. Erst nachdem Polizeiverstärkungen eingetroffen waren, konnte die Ruhe wieder hergestellt werden.

Unter dem Kriegsmaterial, das von den Streikenden in das Hafenbecken geworfen wurde, sollen sich Teile einer Abschlußplattform für V-2-Raketen befinden haben. Diese Teile sollten angeblich nach der Sahara zu einem Versuchsfeld gebracht werden.

Asiatischer Sammelpunkt Moskau

Paris. Ho Tchi Minh, der Führer des Vietnam-Regimes in Vietnam, will sich nach Informationen, die dem „Figaro“ aus Saigon vorliegen, demnächst zu Besprechungen mit Stalin

und anderen leitenden Politikern der Sowjetunion nach Moskau begeben. Er wird sich dort möglicherweise in die Verhandlungen einschalten, die schon seit längerer Zeit von Sowjetvertretern mit dem Chef der Peking-Regierung, Mao Tse Tung, und seinem Außenminister Tschou En Lai geführt werden.

Vatikan führt Verleumdungsprozeß

„Sacra Romana Rota“ klagt gegen Italienische Linkspresse

Rom. In Rom begann dieser Tage ein Prozeß, dem weit über Italien hinaus Bedeutung zukommt. Italienische Linksbücher hatten im vergangenen Jahr heftige Angriffe gegen die „Ehescheidungspraxis“ der katholischen Kirche gerichtet und dem vatikanischen Ehegericht, der „Sacra Romana Rota“, vorgeworfen, ihre Verfahren seien die kostspieligsten in ganz Italien und nur die Reichen könnten sich die Ehescheidung erkaufen.

Die Rota hat darauf die Klage gegen die betreffenden Zeitungen wegen Verleumdung erhoben. Obwohl die Tätigkeit der Rota unter strenger Diskretion ausgeübt wird, hat der Vatikan in diesem Falle den Sprecher der Rota, Monsignore Staffa, ermächtigt, Aufklärungen über die Tätigkeit der Rota zu geben. Aus den Rechnungsbüchern der Rota geht einwandfrei hervor, daß das Budget des päpstlichen Ge-

Unsere Meinung

Ein asiatisches Berlin

Die drei Stabschefs der amerikanischen Streitkräfte haben nach ihrer 12tägigen Inspektionsreise vom militärischen Standpunkt den Eindruck bestätigt, den die Politiker schon seit längerem haben: nämlich, daß sich das Schwergewicht der Auseinandersetzung zwischen den Vereinigten Staaten und dem Sowjetblock von Europa nach Asien verlagert hat und daß hier am ehesten mit einer „unerwarteten Verwicklung“ gerechnet werden müsse. Wenn auch angesichts der globalen Strategie der Weltmächte diese Verlagerung uns Europäern noch keinen Stoßseufzer der Erleichterung erlaubt, so ist doch immerhin die größere geographische Entfernung des Sturmsentrums wert, verzeichnet zu werden. Schon hat man Indochina das „neue Berlin“ genannt und im Gefolge der gegensätzlichen diplomatischen Anerkennungen geht ja nun auch wirklich die Weltspaltungslinie durch diesen jungen Staat, der seit ein paar Tagen eine Art französischer Dominionsstatus erhalten hat. Die Verteidigungslinie beginnt an der Grenze, über die sich der aufständische Ho Tchi Minh und Mao Tse Tung die Hand gereicht haben. Den Informationen zufolge, die in Washington durchgesickert sind, haben die Stabschefs vorgeschlagen, die Hälfte der 75 Millionen Dollar, die der Kongreß dem Präsidenten unter dem Waffenhilfsgesetz „für Gebrauch in der allgemeinen Region China“ zur Verfügung gestellt hat, für die Lieferung amerikanischer Waffen und Munition an die vier Länder Indochina (Vietnam), Burma, Siam und Indonesien einzusetzen. Auch eine für europäische Begriffe geringfügige Lieferung von Kriegsmaterial kann das Kräftegleichgewicht in diesen noch äußerst lockeren asiatischen Staatgebilden wesentlich beeinflussen. Die politische Kehrtseite aber ist, daß die Regierungen in den Augen des asiatischen Nationalismus, dem sie ja ihr Entstehen verdanken, an Prestige einbüßen, wenn sie militärische Unterstützung von Seiten einer weißen Macht annehmen. Dies aber gehört nicht mehr in die Zuständigkeit der Militärs, sondern der amerikanischen Diplomaten, die sich in diesen Tagen zu einer Beratung unter dem Vorsitz des Sonderbotschafters Jessup in der siamesischen Hauptstadt zusammengesetzt haben. Anders als im Atlantikpakt möchten sich die USA hier mit Rücksicht auf die nationalistischen Gefühle Asiens aus einem Militärbündnis heraushalten. Sie werden aber, wie Jessup in Bangkok erklärte, die Bildung eines solchen Bündnisses aus der eigenen Initiative der asiatischen Länder „mit wohlwollendem Interesse verfolgen“. b.

Bayern geht voran

Ziel eines jeden demokratischen Staates sei die Vollbeschäftigung und der Gedanke an ein Arbeitslosen-Reserveheer sei zu verwerfen, hat der bayerische Ministerpräsident erklärt. Und um zu beweisen, daß hinter dem Wort die Tat steht, hat Dr. Ehard ein Arbeitsbeschaffungsprogramm bekanntgegeben, für das aus Mitteln des öffentlichen Haushalts 600 Millionen Mark abgesetzt worden sind. In diesem Zusammenhang kündigte der bayerische Wirtschaftsminister Einzelheiten über die geplante Ankurbelung der Wirtschaft an. Es sollen zunächst Industrie- und Handelsbetriebe, die Beschäftigung zusätzlicher Lehrlinge begünstigt und der aus anderen Ländern bezogene elektrische Strom verbilligt werden. Die Besatzungsmacht wird gebeten, ihre Aufträge früher als vorgesehen zu vergeben. Später sollen auch der Grenzschutz verstärkt, die bayerischen Krisengebiete durch Tarifmaßnahmen gefördert und privates Auslandskapital für die Anlage in Bayern freigegeben werden. Im Rechnungsjahr 1950 will Bayern im Vorgriff auf künftige Einnahmen 133 Millionen DM für den sozialen Wohnungsbau bereitstellen. Das alles sind Maßnahmen, die sicherlich zur Behebung der Krise beitragen können und werden. Wesentlicher scheint im Augenblick aber zu sein, daß hier überhaupt eine Initiative ergriffen wird und daß ein großes Land zeigt, daß man nicht alles der Bundesregierung in Bonn, die ohnehin in den Problemen nahezu erstickt, überlassen darf. -ld-

Pius XII. leicht erkrankt

Rom. Die Erkältungskrankheit, unter der Papst Pius XII. seit Montag leidet, ist nicht besorgniserregend. Der Heilige Vater, der am Montag einen Fieberanfall erlitt, als er seinen täglichen Spaziergang durch die vatikanischen Gärten beginnen wollte, hütet zur Zeit auf Anraten seines Leibarztes das Bett. Erst auf Einspruch des Arztes hat er am Dienstag seine Audienzen abgesetzt.

Churchill will mit Stalin verhandeln

Für einen neuen Versuch „auf höchster Ebene“

Edinburgh. Für einen neuen Versuch, mit der Sowjetunion auf höchster Ebene zu verhandeln, setzte sich Winston Churchill in einer Wahlrede in Edinburgh ein. Vor einer großen Menschenmenge erklärte Churchill: „Ich kann mir nicht helfen. Immer wieder komme ich auf den Gedanken zurück, mit der Sowjetunion noch einmal auf höchster Ebene Verhandlungen zu führen. Mich spricht der Gedanke an, noch einmal eine äußerste Anstrengung zu machen, um die Kluft zwischen den zwei Welten zu überbrücken, damit jeder ihr Leben, wenn nicht in Freundschaft, so zumindest ohne Haß des Kalten Krieges leben kann.“

In dieser Erklärung sieht man ein Zeichen dafür, daß Churchill möglicherweise persönlich mit Marschall Stalin verhandeln könnte, falls er nach den Wahlen zum neuen Ministerpräsidenten ernannt werden sollte. Der Oppositionsführer erklärte weiter: „Ich bin davon überzeugt, daß die Überlegenheit, die sich die USA mit der schrecklichen Waffe der Atombomben haben, die sicherste Garantie für den weiteren Weltfrieden ist. Die sowjetisch-kommunistische Welt hat bei weitem die stärkste Militärmacht. Aber die USA besitzen die Atomwaffe, und jetzt wird noch bekannt, daß sie eine tausendfach schrecklichere Waffe in Händen haben.“

Churchill verlas ein Telegramm, das er im April 1945 an Stalin gerichtet hatte. Er warnte darin vor einer Aufteilung der Welt in zwei große, einander bekämpfende Lager. „Es ist ganz offensichtlich, daß der Streit zwischen diesen Lagern die Welt in Stücke reißen würde, und daß alle führenden Persönlichkeiten auf beiden Seiten, die in irgendeiner Weise dafür verant-

wörtlich sind, vor der Geschichte verurteilt wären“, hieß es in dem Telegramm. „Sogar eine lange Periode des Argwohns, der Beschimpfung und Gegenbeschimpfung und feindselliger Politik würde ein Verhängnis sein, das die große Entwicklung des Wohlstandes auf der ganzen Welt hindern würde. Dieses Ziel ist nur durch die Einheit der drei Großmächte zu erreichen.“ Churchill erklärte dazu: „Leider waren diese

Worte nur allzu wahr. Alles traf mit schrecklicher Genauigkeit ein.“

Zur Außenpolitik Bevin's erklärte Churchill: „Ich erkenne an, daß Bevin, der von Attlee zielbewußt gestützt wurde, im wesentlichen in seiner Außenpolitik den richtigen Kurs gegangen ist. Die Durchführung jener Politik wurde allerdings durch viele bedauerliche Fehler beeinträchtigt. Bevin hat es fertig gebracht, daß die britische Außenpolitik in Frankreich und Deutschland, bei Juden und Arabern und bei Kommunisten und Antikommunisten gleichermaßen unbeliebt ist.“

Todesurteil in Stettin

Abschluß des polnischen Spionageprozesses gegen Franzosen

Stettin. In dem Spionageprozess gegen zwei französische und vier polnische Angeklagte wurden am Dienstag in Stettin ein Todesurteil und mehrere hohe Freiheitsstrafen ausgesprochen. Die beiden angeklagten Franzosen, Andre Robineau und Gaston Druet, erhielten 12 bzw. 10 Jahre Gefängnis. Der Pole wurde zum Tode, Plelecki zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe, Blaustein zu 15 und Rachtan zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt. Sämtliche Angeklagten hatten die ihnen zur Last gelegte Spionagetätigkeit zugegeben.

Der Hauptangeklagte — der 25jährige französische Konsulatsangestellte Robineau — wurde der Urteilsbegründung zufolge als Leiter einer ausgedehnten Spionageorganisation überführt, deren Zentrum die französische Botschaft in Warschau gewesen sein soll. Robineau hatte während der Verhandlung eine erstaunlich gute Laune an den Tag gelegt. Als er am ersten Verhandlungstage, dem 6. Februar, ein umfassendes

Geständnis ablegte, hatte er erklärt, er habe die Spionagetätigkeit für seine Pflicht gehalten und sie habe ihm Spaß gemacht.

Mit der Urteilsverkündung hat der bedeutendste polnische Nachkriegs-Spionageprozess seinen Abschluß gefunden. Die Verhandlung, die eine Woche dauerte, fand vor überfüllten Tribünen im Stettiner Rathaus statt. Der französische Konsul in Stettin, Estrade, und der Botschaftssekretär Martin von der französischen Botschaft in Warschau wohnten dem Prozeß bei. Mehrere prominente französische Vertreter wurden im Verlauf der Verhandlung schwer belastet. Unter ihnen befindet sich der frühere französische Militärattaché in Warschau, General Tessier, sein Vertreter, Major Humm, und der frühere französische Vizekonsul in Stettin, Bardet.

Diplomaten-Anwärter gesucht

Bonn. Das Bundeskanzleramt will 30 Anwärter für den Auswärtigen Dienst in einem Lehrgang auf die besonderen Erfordernisse dieses Aufgabengebietes vorbereiten. Gesuche um Zulassung als Anwärter des Auswärtigen Dienstes müssen an das Bundeskanzleramt, Organisationsbüro für die konsularisch-wirtschaftlichen Vertretungen im Ausland, Bonn am Rhein, Rheindorfer Straße 110, unter dem Kennwort „Anwärter“ gerichtet werden. Dem Gesuch müssen Belege über den Bildungsgang und etwaige Empfehlungen, ein Lichtbild, ein handgeschriebener Lebenslauf in deutscher Sprache, ein handgeschriebener ohne fremde Hilfe verfaßter kurzer Lebenslauf in englischer und französischer Sprache und in den möglicherweise noch beherrschten Sprachen sowie ein polizeiliches Führungszeugnis beifügt werden. Bewerbungen werden bis zum 1. März entgegengenommen. Für die Zulassung als Anwärter für den Auswärtigen Dienst ist grundsätzlich ein abgeschlossenes Hochschulstudium erforderlich. Die Bewerber und Bewerberinnen sollen mindestens 25 Jahre alt sein.

Frankfurt. Ein zuständiger politischer Beamter des amerikanischen Hohen Kommissariats erklärte, daß das vorgesehene deutsche Generalkonsulat in den Vereinigten Staaten in Washington oder New York eingerichtet werden kann. Vor dem Kriege sei es in New York gewesen. Der neuernannte Generalkonsul, Dr. Hans Schlange-Schöningen könne aber auch jederzeit in einer der beiden Städte eine Zweigstelle einrichten.

250-Millionen-Programm der Bundesbahn

Bonn. Bundesverkehrsminister Dr. Seeböhm gab bekannt, daß als erster Teil des Arbeitsbeschaffungsprogrammes der Bundesregierung ein 250 Millionen-Programm der deutschen Bundesbahn sofort in Angriff genommen werden soll. Dadurch würden 30 000 Menschen für neun bis zehn Monate Arbeit finden. Indirekt werde sich das Programm so auswirken, daß noch 75 000 Arbeitskräfte zusätzlich Beschäftigung finden würden. Der Zentralbankrat hat die 250 Millionen DM als Sonderkredit der Bank Deutscher Länder bereits genehmigt.

Für die Notstandsgebiete sind folgende Ausgaben vorgesehen: Schleswig-Holstein 17 Mill., Niedersachsen 20 Millionen, Bayern 70 Mill., Nordrhein 20 Mill. und Rheinland-Pfalz 13,5 Millionen DM. 70 Mill. DM sollen für Zulieferungen aus den übrigen Teilen des Bundesgebietes verwandt werden, wovon allein 48 Mill. auf die Lieferung von 94 000 Tonnen Schienen und 53 000 Tonnen Kleinschienen entfallen. Alle Aufträge werden grundsätzlich auf dem Wege der Ausschreibung vergeben.

Das Programm erstreckt sich auf Reparaturen, Neu- und Ausbauten der Brücken und des Oberbaus. Die Lokomotiv- und Waggonindustrie wird in diesem Programm nicht berücksichtigt. Dr. Seeböhm wies darauf hin, daß die Erneuerung des Güterwagenparks nicht so vorrangig sei. Die in der Bundesrepublik vorhandenen 300 000 Güterwagen würden bis auf eine Zeit von vier bis sechs Wochen im ganzen Jahr nur zu etwa 70 Prozent ausgenutzt. Daher sollen gegenüber der Normalverschrottung von 10 000 Wagen in diesem Jahr 20—25 000 Güterwagen verschrottet werden. Das soll vornehmlich im Salzgittegebiet geschehen, wodurch dort etwa 200 Menschen zusätzlich Arbeit bekämen.

Für eine Erneuerung des Personenwagenbestandes fehlt es an Geld. Der Bundesverkehrsminister teilte in diesem Zusammenhang mit, daß vor kurzem als Tochtergesellschaft der Bundesbahn eine „Deutsche Schlaf- und Speisewagen-Gesellschaft“ gegründet worden ist. Die

Wagen dieser Gesellschaft können zunächst nur im Inland verkehren. Die Gesellschaft hat bereits 20 Schlaf- und Speisewagen in Auftrag gegeben.

Es könne nicht davon gesprochen werden, daß 65 000 neue Arbeitskräfte bei der Bundesbahn eingestellt werden. Es solle jedoch von Entlassungen abgesehen werden. Von den bis Ende des Jahres vorgesehenen 15 000 Entlassungen habe die Bundesbahn bereits Abstand genommen. Dafür werde am 1. März die 45-Stundenwoche für Arbeiter eingeführt, die bisher eine längere Arbeitszeit hatten. Am 1. Juni soll die Arbeitszeit bei den Ausbesserungswerken auf 45 Stunden heraufgesetzt werden. Zur Zeit wird in diesen Werken 42 1/2 Stunden gearbeitet. Hierdurch könnten Entlassungen vermieden und das Wirtschaftsprogramm trotzdem verwirklicht werden.

Auch auf dem Sektor Straßen und Wasserstraßen seien Programme ausgearbeitet worden, für die jedoch das Geld fehle. Insgesamt wären dafür 381 Millionen DM erforderlich.

Neuer Atomchef in USA

Washington. Zum amtierenden Vorsitzenden der amerikanischen Atomenergie-Kommission ernannte Präsident Truman am Dienstag Sumner T. Pike, der dem Ausschuß bisher als Mitglied angehörte. Pike wird damit vorläufig Nachfolger David Lillianhals, der vor einigen Monaten zurückgetreten war.

Vertrauen für de Gasperi

Rom. Mit 314 gegen 109 Stimmen bei zwölf Stimmenthalten sprach das italienische Parlament der Regierung de Gasperi am Dienstag das Vertrauen aus.

Umsiedlung aus den Ostgebieten beginnt am 29. Februar. Die ersten Umsiedlungs Transporte mit Deutschen aus Polen und den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten werden am 29. Februar in Frankfurt/Oder ein treffen.

FEUILLETON

Dies Academicus

Von Weimar nach Bonn

Prof. Jellinek verglich die Weimarer Verfassung mit dem Bonner Grundgesetz in seinem Vortrag „Von Weimar nach Bonn“. In souveräner Art bot er nicht nur die Fülle des Stoffes klar und übersichtlich gegliedert dar, sondern er brachte auch den Hörern die Ereignisse der deutschen Geschichte seit 1871 nahe, aus denen der Schöpfer der Bonner Verfassung Lehren zu ziehen suchte.

Der Vortragende ging von der Stellung des Volkes im Staatsleben, die im wesentlichen unverändert geblieben ist, aus. Man ließ in Bonn Volksbegehren und Volksentscheid fallen, ausgenommen für die Neugliederung des Bundesgebietes. Die in der Weimarer Republik durchgeführten Volksbegehren hätten von geringer politischer Reife des Volkes zeugt. Außerdem ist schon jede Wahl ein Volksentscheid.

Einen Schutz gegen politische Extremisten, die unter Mißbrauch der Demokratie eine Diktatur errichten wollen, bietet der Artikel 21: das Verfassungsgericht kann antidemokratische Parteien und Meinungsäußerungen verbieten.

Die Macht des Bundespräsidenten ist nach den Erfahrungen mit Wilhelm II. und Hitler absichtlich geschwächt worden. Der Bundeskanzler kann nicht mehr — wie Brüning 1932 von Hindenburg — vom Bundespräsidenten gestürzt werden. Dieser verfügt auch nicht mehr über „Diktatorartikel“ in irgendeiner Form wie noch der Reichspräsident. Die Stellung des Bundeskanzlers ist sehr stark gemacht worden und ähnelt der des englischen Premierministers.

Nach einem Blick auf die Stellung der Länder, die heute rückorientiert ist nach der Bismarckschen Verfassung, aber nicht mehr belastet durch das Problem Preußen, behandelte der Vortragende die Gesetzgebung bei Notständen. Notgesetze müssen von Bundespräsident, Bunderrat und Kanzler gemeinsam erlassen werden, dür-

fen die Verfassung nicht berühren und höchstens 6 Monate in Kraft bleiben.

Der Bruch der Verfassung ist nach amerikanischem Vorbild nicht gestattet. „Ermächtigungsgesetze“ in irgendeiner Form also undenkbar. „Es ist heute nicht mehr möglich, auf legalem Weg von der Demokratie zur Diktatur zu kommen.“

Ueber alles Lob erhaben aber sei der „Königliche Artikel“ (19, 4): Wer durch öffentliche Gewalt in seinem Recht verletzt wird, gleich wie und wo, kann das Gericht anrufen. — Die Bundesverfassung sei eine gute Chance, die hoffentlich von den Politikern in Bonn wahrgenommen würde, schloß Prof. Jellinek den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag.

Lebendige Theaterwissenschaft

Prof. Knudsen vom Theaterwissenschaftlichen Institut der Freien Universität Berlin war für das Thema „Theaterwissenschaft und lebendiges Theater“ gewonnen worden. Er plauderte über die Schwierigkeiten, die der Wissenschaft vom Theater zum Teil noch durch die älteren Fächer gemacht werden. Man könne ihre Lage mit der Jugend der Kunst- oder Musikwissenschaft vergleichen. Das Arbeitsgebiet der idealen Theaterwissenschaft sei das Theater der ganzen Welt, die Geschichte der Bühne nur ein Teil der auf objektive wissenschaftliche Erkenntnisse zielenden Arbeit.

Theaterleiter, Regisseur und Dramaturg sollen Theaterwissenschaft studieren, denn das Theater trägt der gut ausgebildete Durchschnitt. Diese Vorbildung sei auch für den Theaterkritiker zu fordern.

Ein gutes Zeichen sei die Spielreife der Studenten seit 1945. Das Studententheater soll aber keine Imitation der großen Bühne sein, sondern vor allem im Spielplan den „literarischen Leckerbissen“ herausstellen. Auch das Kabarett ist eine dankbare Aufgabe für die akademische Jugend. Prof. Knudsen schloß: „Theaterkrisen hat es schon oft gegeben, und sie sind immer überwunden worden. Glauben wir an die Ewigkeit des Theaters!“

Neue Filme in Heidelberg

Tolle Tage

Odeon

Endlich einmal ein Lustspiel-Film, der ohne Umschweife gelobt und empfohlen werden kann; empfohlen denjenigen allerdings, die ein wenig Sinn für charmanter-groteske, un-klangphantastische Märchenposen mit leicht surrealistischem Einschlag haben. Das Publikum der gestrigen Nachmittagsvorstellung jedenfalls hat sich köstlich amüsiert und voll Beifall jense Story vom lieben, guten und trotz aller Torheit so geschickten Narren Trautlieb Butterblume (Sid Field) verfolgt. Der erliegt mit einer liebreizenden Schenkewirtin (Margaret Lockwood) unter der grimmigen Herrschaft des Puritaners Oliver Cromwell bei der Befreiung des Königs ein teils schauriges, teils lustiges Abenteuer nach dem anderen in einem unheimlichen Schloß. Da wimmelt es von klirrenden Ritterrüstungen, von geisterhaften Mechanismen und humorigen Gespenstern — die die Quelle einer unerschöpflichen Situation bilden. Die Sprache ist kindlich und einfach wie im Märchen, auch der Weg der Guten und die Verleumdung der Bösen, das Nebeneinander von Traurigkeit und Heiterem sind märchenhaft. In Form und Inhalt ein echter Rank-Streifen. Gewiß — die Leute haben mehr Geld als die deutschen Filmgesellschaften, aber man kann sich auch immer wieder davon überzeugen lassen, daß sie darüber hinaus eine bessere Hand für das heter-phantastische, für das schwerelos-Gemütvolle, für das Freundlich-Bunte haben.

Zwei große Frauen des Films

Zarah Leander (Schloß) und Mariens Dietrich (Kamera, Kuba)

Es ist symptomatisch, daß die Gesichter des Films die Geschichte seiner großen Namen ist und unter diesen großen Namen haben die Frauen von jeher eine große Rolle gespielt. So trauen sich alte Feinschmecker der flimmernden Leinwand in dieser Woche zwei Schauspielern wieder zu begegnen, mit denen eine ganze Reihe Erinnerungen verbunden ist. Die „Freibeuterin“ beweist, daß Mariens ganz die alte geblieben ist. Sie hat Hass wie zuvor und dabei ein ganzes Schock frauliches Charms. Neben den betont männlichen Darstellern Scott und Wayne macht sie die ein-

einhalb Stunden Goldrausch zu etwas Besonderem, dessen Zauber nur der alte Gourmand der Leinwand ganz versteht. Zarah Leander konkurriert in der ersten Reprise mit ihr, die seit 1945 den Weg zu den Kinos fand: „La Habanera“. Um eine sehnsüchtige Melodie und die charmanter, ganz anders geartete Fräulichkeit dieser Schwedin herum gestaltet sich der Streifen. Er ist gleichfalls eine freudige Wiederbegegnung. Ein amerikanischer Psychologe hat die Menschen in zwei Kategorien einzuteilen versucht, in die Dietrich und die Carbo-Liebhaber. Uns würde die Auswahl Dietrich oder Leander schwer fallen. Beide Frauen sind wer. Auch heute noch, ganz gleich, ob alter oder neuer Film.

Kulturelle Rundschau

Goldenes Doktor-Jubiläum der Universität Leipzig für Prof. Dr. Dr. Willy Hellpach. Zugleich mit einem Glückwunschschreiben hat die Philosophische Fakultät der Universität Leipzig dem Heidelberger Professor Dr. Willy Hellpach, der jetzt vor 50 Jahren unter Wilhelm Wundt von ihr zum Dr. phil. promoviert wurde, das Doktor-Diplom in einer feierlichen Urkunde erneuert in deren Text es heißt: „... dem Jubilar und verdienten Psychologen, der durch seine bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiete der Psychologie internationalen Ruf genießt zum goldenen Doktor-Jubiläum.“

Zu ordentlichen Mitgliedern der Philosophisch-Historischen Klasse der Heidelberger Akademie der Wissenschaften wurden gewählt Professor Dr. Heinrich Bernbaum (Kirchengeschichte), Professor Dr. Adam Falkenstein (Orientalische Philologie), Professor Dr. Eberhard Schmidt (Strafrecht und Rechtsgeschichte), sämtlich in Heidelberg.

Vier der 51 vorgeschlagenen Kandidaten für die beiden in diesem Jahr zu verleihenden Literatur-Nobel-Preise sind jetzt bekannt gegeben worden. Der schwedische Autoren-Verein hat den Schweden Per Lagerkvist und den amerikanischen Schriftsteller Carl Sandburg vorgeschlagen, während der dänische Pen-Club den dänischen Arbeiterdichter Martin Andersen Nexø und den Amerikaner Thornton Wilder als Kandidaten aufstellte.

Die fast ganz zerstörte Frauenkirche in Dresden soll wieder aufgebaut werden. Dies teilte die kürzlich konstituierte Baukammer der evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsen mit.

Wir stellen vor: Schatthausen



Oft hört man von Schatthausen als dem „Dorf mit Schloß“ sprechen, weil an der Nordseite des Ortes ein sogenanntes „Wasserschloß“, dessen heutiger Besitzer Göler von Ravensburg ist, inmitten einer ausgedehnten Parkanlage am längst vergangene Zeiten erinnert. Der Ort selbst bekam 1911 ein neues Schulhaus, das erfreulicherweise auch den heutigen Anforderungen noch genügt. Zehn Jahre später wurde das Dorf von einem großen Hochwasser heimgesucht, 1923 mußte die Bahnhofs-Schatthausen-Meckesheim stillgelegt werden. Mitte der zwanziger Jahre entstand im „Storchelberg“ ein neuer Ortsteil. Im Jahre 1926 wurde die Wasserleitung gebaut und um das Jahr 1930 herum die Schulstraße kanalisiert; auch wurde damals das Lehrerwohnhaus erbaut. Im Frühjahr 1945 erlitt der Ort durch Artillerieeinwirkung einige Beschädigungen. 1945/46 wurde nach der Gründung des Sportvereins der Sportplatz angelegt. Neben der Steinindustrie (Süddeutsche Bau-Steinwerke Kälberer & Cie.) ließ sich hier noch ein Fließlingsbetrieb nieder (Strickerel und Wikerel Anton Hiltcher jr.). Doch finden die meisten Arbeiter auswärtige Arbeit. Seit 1945 wurden in Schatthausen vier Neubauten erstellt sowie einige Umbauten an Wohnhäusern vorgenommen. Obgleich im letzten Jahre wieder zwei Neubauten begonnen wurden, ist die Wohnungsnot doch noch sehr groß, da immerhin von 1132 Einwohnern 329 Flüchtlinge und Evakuierte sind. Im Mai des vergangenen Jahres 1949 wurde der Ort durch Hochwasser überschwemmt. Die evangelische Kirchengemeinde konnte das 200-jährige Bestehen ihres Gotteshauses, das nach der Beschädigung durch Kriegseinwirkungen renoviert wurde, feiern. Seit Dezember 1949 besteht auch eine direkte Zugverbindung nach Heidelberg, so daß die Fahrgäste in Wiesloch nicht mehr umsteigen brauchen. Im Jahre 1950 wird zum ersten Male wieder seit Kriegbeginn das „Bürgerabholz“ von der Gemeindeverwaltung ausgegeben werden. Das erschlossene Baugelände (Brühl) zwischen Ort und Sportplatz, das Privatbesitz ist und Raum für mindestens dreißig Bauplätze bietet, wird von Baubehörden bebaut werden. Es ist auch geplant, im neuen Baugelände Straßen anzulegen. Die Gemeindeverwaltung rechnet mit dem Bau von fünfzehn Doppelwohnhäusern, die wesentlich zur Linderung der Wohnungsnot beitragen könnten.

Aus dem Vereinsleben

Handwerkerverein Dossenheim mit neuem Vorstand. Dossenheim. Der Handwerkerverein, der heute etwa 78 Mitglieder zählt, hielt am Sonntagmorgen im Gasthaus „Zur Krone“ eine Generalversammlung ab. Georg Pankraz Ridinger, der bisherige Vorsitzende, gab einen kurzen Bericht über die geleistete Arbeit im vergangenen Jahr. Höhepunkt bildete die Winterfeier, verbunden mit einer wohlgeleiteten Tombola. Nach Entlastung des alten Vorstandes schritt man zur Neuwahl, bei der folgendes Ergebnis erzielt wurde: Schuhmachermeister Georg Kling, 1. Vorsitzender, Schneidermeister August Miltner, 2. Vorsitzender, Georg Kirsch, Schriftführer, Hans Hannibal, Kassier. Aus jedem Handwerkzweig wählte man je einen Vertreter in den Beirat. Der neugewählte Vorstand dankte für das Vertrauen, das man ihm schenkt und fordert für die Zukunft zu guter Mitarbeit auf. Dossenheim. In einer kleinen aber sehr fröhlichen Gesellschaft startete der Reitverein einen rüftigen Kappenberg. Heiligkreuzsteinach. Der hiesige Gesangverein „Sängerbund“ hielt im Gasthaus „Zum Reichsadler“ seine Generalversammlung ab. Der mitgeteilte Kassenbericht war zufriedenstellend und im Geschäftsbereich wurde eine rasante Tätigkeit festgestellt. Wahlen fanden nicht statt, der alte Gesamtvorstand blieb im Amt. Bei der anschließenden allgemeinen Aussprache wurde in erster Linie das im Juli 1950 hier stattfindende Sängerfest behandelt, zu dem schon jetzt eine erhebliche Vorbereitungsarbeit geleistet wurde. Balerst. Die Ortsgruppe des VdK, ehrte am Sonntagabend im Saale „Zur Rose“ ihre ältesten Mitglieder. Vorsitzender Bissler begrüßte alle Gäste und Anwesenden aufs herzlichste. Kreisvorsitzender Arnold hielt eine kurze Ansprache unter dem Motto: „Nie wieder Krieg!“ Anschließend überreichte er 35 Kriegssopfern die Urkunden für ihre 25-jährige Treue Mitgliedschaft. Die Zwischenpausen wurden von der Kapelle zu musikalischen Einlagen genutzt. Onkel Ludwig Bühne eroberte sich mit ihrem dreistündigen Lachprogramm die Herzen der Anwesenden. Den Vogel schied der Humorist „Onkel Ludwig“ ab, der mit seinen fließbandartigen Vortragsversionen heile Begeisterung erweckte. Den Abschluß des reichhaltigen Programms bildete das Lustspiel „Der Herr vom Wohnungsamt“. Für die jüngere Generation spielte nun die Kapelle zum Tanz auf, den geehrten Veteranen aber wurde ein Festessen serviert. Dieser Abend wird allen Anwesenden noch lange in guter Erinnerung bleiben. Sandhausen. Der Geflügelzuchtverein veranstaltete im „Lamm“ eine verspätete Winterfeier, welche einen überraschend gemächlichen Verlauf nahm. Dadurch, daß nur die Mitglieder geladen waren, konnten sich all und jung genügend auf der Tanzfläche „sustoben“ und die heissweitz Über-spannte Musik brachte den Kreis der Züchterfreunde in Stimmung. Eine Bierstimmung mit „persönlicher“ Note hinterließ langanhaltendes Gedenken. Wir gratulieren Dossenheim. Frau Martha Hoch, Kirchstraße 36, feierte im Kreise ihrer zahlreichen Kinder und Enkel am Sonntag ihren 77. Geburtstag. Sie hat sechs Buben und sechs Mädchen das Leben geschenkt und freut sich bester Gesundheit und eines unverwundlichen Humors. Neckarsteinach. Am gestrigen Dienstag feierte Herr Adam Siegel in völlig geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Heute Mittwoch feiert Frau Elisabeth Schmidt geb. Krieger ebenfalls ihren 80. Geburtstag. Eberbach. Frau Eva Margaretha Leutz, Odenwaldstraße 30, feierte am gestrigen Dienstag ihren 80. Geburtstag.

Die Ölberg-Kuppe bleibt erhalten

Schutthalde und stillgelegte Abbruch-Stockwerke sollen aufgefördert werden

Die Bergstraße, insbesondere das Gebiet Schriesheim-Dossenheim, ist immer ein Sorgenkind des Naturschutzes gewesen. Während man die Gegend bei Dossenheim als für den Landschaftsschutz verloren bezeichnet, ist das nicht im gleichen Maße für das Gebiet bei Schriesheim der Fall. Schon Jahrzehnte währt der Kampf zwischen den wirtschaftlichen Unternehmern einerseits und dem Bestreben des Naturschutzes andererseits. Einen Höhepunkt erreichte diese Auseinandersetzung im Jahre 1923, als der Rechtsvorgänger des jetzigen Steinbruchunternehmens eine Erweiterung des Steinbruchbetriebes anstrebte und nach langen Kämpfen auch erhielt. Das Ergebnis war, daß die Kuppe des „Edelestein“ nunmehr verschwunden ist. Der Steinbruchbetrieb ist nun bis an die Umrifflinie des „Oelberges“ herangerückt, und es sah aus, als ob dieser ganze Bergrücken auch dem Steinbruch zum Opfer fallen würde. Vor etwa 8 Tagen fand durch Fachleute in Schriesheim eine Besichtigung des Geländes statt. Hierbei konnte ein recht erfreuliches Ergebnis erzielt werden dadurch, daß sich die Porphywerke Weinheim-Schriesheim verpflichtet haben, gegen

den Bergrücken zu den Abbau nicht weiter voranzutreiben, so daß die dort noch vorhandenen Umrifflinien erhalten bleiben. Die Porphywerke werden auch die Bestrebungen des Forstamts um die Aufforstung der Schutthalde und der nunmehr stillgelegten oberen Abbruch-Stockwerke unterstützen. Wenn die Aufforstung dieser Halden und zunächst der oberen stillgelegten Stockwerke gelingt, dann dürfte hier ein Musterbeispiel dafür gezeigt worden sein, daß der Bergbau durchaus mit den Interessen des Landschaftsschutzes zu vereinbaren ist. Auch der Sichtsreis des Steinbruches ist dank der Anlage des Bruches nicht so groß, wie der der Dossenhäuser Steinbrüche. Durch Stehenlassen einer Blende gegen die Rheinebene ist der Steinbruch von Heidelberg her praktisch nicht sichtbar. Diese Blende wird auch künftig erhalten bleiben. Der Abbau wird zwischen der Blende und dem Bergrücken weiter betrieben. So sind die Belange des Naturschutzes auf Erhaltung eines typischen Landschaftsbildes gewahrt, ohne daß andererseits eine Einstellung eines Betriebes und die damit verbundene Erhöhung der Arbeitslosigkeit für den Fall der Stilllegung hätte in Kauf genommen werden müssen.

Nachrichten aus der engeren Heimat

Neckarsteiner Gastwirte bereiten sich für den Fremdenverkehr vor

Neckarsteinach. Der Vorstand des Verkehrs- und Heimatvereins Neckarsteinach hatte die hiesigen Gastwirte zu einer Besprechung eingeladen. Zur Debatte standen die Preise für Übernachtungen, Mahlzeiten und volle Pensionen, die in ein Nachschlagewerk, das vom Verkehrsverband Württemberg-Baden herausgegeben wird, aufgenommen und in den Verkehrsbüros aufgelegt werden soll. Der Plan, für Neckarsteinach eine Zusammenstellung von Halb- und Tageswanderungen mit eigener Markierung für die Pensionäre und Sommergäste herauszugeben, fand einstimmige Zustimmung der anwesenden Gastwirte und Pensionäre.

Protest gegen zu hohe Gewerbesteuer

Heiligkreuzsteinach. Bei der letzten Gemeinderatsitzung ging es ziemlich stürmisch zu als die Tagesordnung das Thema „Gewerbesteuer“ aufwies. Da die hiesigen Gewerbetreibenden dem im Landkreis höchsten Gewerbesteueratz unterliegen, erhoben sie dagegen heftigen Protest. In einem Gasthaus lieferten dann einige Gemeinderatsmitglieder und hiesige Bürger anschließend noch heftige Redeschlachten über die Gewerbesteuer. — Im Jahre 1949 verzeichnete die Gemeinde Heiligkreuzsteinach 9 Eheschließungen, 13 Geburten und 15 Sterbefälle.

Generalversammlung der SPD Leimen

Leimen. Der hiesige Ortsverein der SPD hielt seine diesjährige Generalversammlung ab. Der

Geschäfts- und Kassenbericht erbrachte einstimmige Entlastung des bisherigen Gesamtvorstandes. Die daraufhin vorgenommenen Wahlen ergaben folgendes Bild: Ferdinand Reidel 1. Vorstand, Oskar Stösser 2. Vorstand, Kurt Gärtner Schriftführer und Ludwig Schuppel Kassier. Kreisvorsitzender Emil Henk, der als Referent erschienen war, sprach über die derzeitige wirtschaftliche und politische Lage. hs.

Waldwimmersbacher Notizen

Waldwimmersbach. Als zweite Rate für die Hausratshilfe erhielt die Gemeinde die Summe von 4100 DM zugewiesen. Dieser Betrag kam an Flüchtlinge und Fliegergeschädigte zur Auszahlung. — In der hiesigen Gemeinde sind zurzeit 37 Personen arbeitslos. — In nächster Zeit findet hier ein Lehrgang über das Schneiden der Obstbäume unter Leitung von Kreisbaumwart Heiß, Allemühl, und Obstbaumwart Heringer statt.

Älteste Einwohnerin Diehlhelms verstorben

Diehlheim. Im hohen Alter von nahezu 91 Jahren ist die älteste Ortsbürgerin unserer Gemeinde, Frau Barbara Elermann, geb. Kaufmann verstorben. Die Hochbetagte verbrachte ihren Lebensabend in den letzten zwei Jahrzehnten bei ihrem Sohn Paul Elermann, Hauptlehrer in Diehlheim. Noch bis vor einem Jahr hat sie sich in voller Rüstigkeit an den Haus- und Gartenarbeiten beteiligt; daneben nahm sie bis in die allerletzte Zeit hinein regen Anteil an Tagesgeschehen, während ihr spezielles Interesse der Literatur galt.

Fröhlicher Neckargemünder Narrenkrieg

Wie kommen die Heidelberger zu den Neckargemünder Farben?

Ehe das Narrenschiff der Neckargemünder Karnevalsgesellschaft seine zweite Sitzung in der „Weißen Rose“ ansetzte, machte es einen kleinen Abstecher nach Heidelberg, mit einer kostbaren Ladung an Bord: Sechs Minister des Hohen Elfferrats, zwei feingliedrige Pagen, einen prallen Beutel neugeprägter Neckargemünder Dukaten und einen mächtigen Oelkrug, voll des edelsten griechischen Weines. In der Klingenturnhalle fand zufällig eine närrische Sitzung der Perkeo-Gesellschaft statt und diese Gelegenheit benutzte Finanzminister Wenzel, um dem Klebesperkeo eine saubere Abrechnung auf den festlichen Tisch zu legen. Handelte es sich doch um den kalten Krieg wegen der Farben schwarz-gelb, die uns Neckargemünder urkundlich zustehen und welche sich die Heidelberger ebenfalls auf Mantel und Mütze geschrieben haben. Es gab zwischen beiden Parteien ein hitziges Wortgefecht mit dem friedlichen Ergebnis, daß die Heidelberger unsere Farben tragen dürfen, und wir im Austausch deren Groß „Hajo!“ übernehmen. Mit dem überreichten prallen Beutel können die Heidelberger ihre Schulden bleichen und es ist schade, daß der Klebes aus dem spendierten Krug keinen tiefen Schluck nahm, da wäre er für den Rest der Sitzung Karussell gefahren.

Als das Narrenschiff glücklich in der „Weißen Rose“ landete, waren alle Plätze schon besetzt, die Hannelore sagte ihr herzliches Willkommen, die Kometen narrhallierten den Elfferrat herein und der Präsident muß seiner Schelle ein Eukalyptusbad verabreichen haben, weil sie nicht mehr so heiser klang; der Kanzler nagelte uns mit seinen Paragrafen in das Hirn, wie die Fastnacht sein soll und der Heinrich Zimmermann fuhr diesmal so kräftig rein und raus, daß die Böhne unparzelliert. Der appetitliche Junior des Kanzlers leerte eine ganze Dose feinsten Kakao über Neckargemünder Begebenheiten und der unverwundliche Schiffer Erwin hat uns auf seinem letzten Bild gezeigt, wie der Mond in Hinterland untergeht. Der finanzstarke Leitz hat immer noch seine schräge Kluft an, aber wir alle hatten Mitleid mit ihm und sangen als Beweis unseres Mitgeföhls immer gerührt den Refrain mit. Da hat der Fischer offenbar besser mit dem Finanzamt abgeschrieben, er war meistens kreuzfidel und hatte noch seinen guten Anzug. Die bedauerwerte Hannelore hat immer noch einen schwerhörigen Vater; am besten trinkt sie mal mit dem bei der Mina ein paar Viertel Pfälzer, wobei ihm der Brandmeister mit der Feuerspritze die tauben Ohren kuriert.

Nachdem der Elfferrat eine kleine Schnauf- und Trinkpause hinter sich hatte, tauchten wieder die zwei gefürchteten Waschweiber auf. Mäuler hatten sie, wie ein Maschinengewehr, aber die mehr zugesetzten Päckchen Wenzel entwickelten einen solchen Scham, daß der sogar den Ratschen bis an die „Hoorwitwivel“ hinaufspritzte. Wer aber die Waschweiber in Bezug auf Getratsch und Neugierkeitskriemereien betrahe in den Schatten stellt, das waren Erwin und Fischer, die als Biederer Männer Fröhlich und Schön sich unendlichmale begrüßten und verabschiedeten, um dabei ihre lieben Mitmenschen durch eine ganz gefährliche

Fleischmaschine zu drehen; sogar die Knochen gingen mit und die Wasserstoffbombe kam auch zur Geltung. Unterdessen muß der Leitz mit vom Finanzamt einen günstigen Bescheid bekommen haben; er kam nochmals in einem besseren Anzug so quetschfidel auf die Bretter, daß unsere Lachmuskeln sicher einen Lustbarkeitssteuerbescheid zu erwarten haben. Der Finanzwenzel ging offenbar beim Perkeo-District in die Lehre, denn er hat uns einheimische Redensarten aufgetischt, für die ein neues Lexikon herausgegeben werden muß. Dem Broß seinen Kleiderstrank und die Ansichten über das Heiraten von den Ablegern des



Perkeo-Klebes empfängt den Versöhnungstrunk

Präsidenten und des Kanzlers konnte ich nicht mehr erleben, weil ich mit der Wellenschaukel über den Jordan mußte. Auch die Ehrung der knusprigen Pagen und verschiedener Narrenbrüder hat mir entgangen. Eines fiel mir auf: im Gegensatz zur ersten Sitzung wurden diesmal keine Orden mit Küssen verabreicht und das ist schade. Schade ist es auch, daß diese Sitzung die letzte für den heutigen Fasching gewesen, denn das aufmerksam zuhörende, singende und schunkelnde Publikum kam auch diesmal wieder ganz auf seine Elfferrat, die Mitwirkenden, überhaupt die ganze Karnevalsgesellschaft von 1920, die bald zum Endspurt kommt und auf welche wir Neckargemünder sehr stolz sein können. Dafür ein dreifaches: „Hajo!“ Nemo.

131 freie landw. Lehrstellen in Nordbaden

Vor einem Monat haben wir darüber berichtet, daß immer noch ein großer Uberschuß an landwirtschaftlichen Lehrstellen vorhanden ist, während beim Handwerk, bei der Industrie und beim Handel kaum Lehrstellen aufzutreiben sind. Heute sind wir in der Lage, allein für Nordbaden 131 freie Lehrstellen, darunter auch hauswirtschaftliche Lehrstellen für Bauerntöchter und zukünftige Bäuerinnen bekanntzugeben zu können, so daß sich manche Eltern für ihren Sohn oder ihre Tochter eine solche Lehrstelle bei einem anerkannten Lehrbetrieb auswählen können.

- 1. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Wiesloch: Karl Grimm, Unterhof (28 ha), Willi Engelberth, Wiesloch (8 ha), L. Fischer, Schwabenheimerhof bei Dossenheim (27 ha), Wilhelm Mampel, Heidelberg-Kirchheim (26 ha), Heinrich Treiber, Fleckartförsterhof bei Heidelberg (27 ha), Albert Treiber, Fleckartförsterhof (27 ha), Wilhelm Sommer, Unterhof bei Wiesloch (18 ha), Otto Schmutz, Nulloch-Maisbach (22 ha) und Jakob Schwelckardt, Bierheiderhof bei Heidelberg (22 ha).
2. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Neckargemünd: a) für Söhne: Heinrich Kirsch, Meckesheim (22 ha), Georg Klug, Mönchzell (26 ha) und Joh. Georg Stier, Meckesheim (9 ha). b) für Töchter: Ruth Dreidler, Mauer (31 ha).
3. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Eberbach: a) für Söhne: Karl Ritterich, Eppingen (22 ha), Ebermann, Schomburg (24 ha), Friedrich Frank, Frankenhof (27 ha), Adolf Gebhardt, Eppingen (26 ha), Hermann Gebhardt, Ursenbacherhof (27 ha), Gustav-Weinmann, Zosenhausen (26 ha), Mayer-Villmann, Döllersbach (24 ha), Rudolf Schmutz, Neckarschloß (22 ha), Richard Schickel, Meckesheim (22 ha) und Emil Zimmermann, Ehrstädt (22 ha). b) für Töchter: Fräulein Schmutz, Bockschloß (22 ha), Frau Schickel, Gemmingen (22 ha) und Frau Zimmermann, Ehrstädt (22 ha).
4. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Eberbach: a) für Söhne: Emil Backfried, Schöllbrunn (28 ha), Norbert Damm, Wagenschwend (25 ha), Jakob Haas, Schöllbrunn (28 ha), Jakob Haack, Hockensau (21 ha) und Valentin Schmitt, Weisbach (21 ha).
5. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Neckarbischofsheim: a) für Söhne: Arthur Haffelner, Wagenbacherhof (26 ha), Joh. Horach, Wagenbacherhof (26 ha), Alfred Junker, Heilmstadt (24 ha) und Dr. Wilhelm Setz, Babstadt (26 ha). b) für Töchter: Frau Haffelner, Wagenbacherhof (26 ha), Frau Horach, Wagenbacherhof (26 ha) und Frau Junker, Heilmstadt (24 ha).
6. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Ladenburg: a) für Söhne: Hermann Edelmann, Leutenbach (24 ha), H. Hoffmann, Strödenheimshof (22 ha), Philipp Gader, Heidesheim (2 ha), W. Bühler, Muckenturm (24 ha), Fritz Kippenhan, Bittschweier (26 ha), Philipp Kippenhan, Heidesheim (21 ha), Robert Neumayer, Muckenturm (24 ha), Friedrich Schmidt, Muckenturm (21 ha) und Jakob Schwarz, Muckenturm (24 ha). b) für Töchter: Frau Bühler, Muckenturm (24 ha), Frau Kippenhan, Heidesheim (21 ha), Frau Kippenhan, Bittschweier (26 ha), Frau Neumayer, Muckenturm (24 ha), Frau Schmidt, Muckenturm (21 ha) und Margarete Wenz, Muckenturm (24 ha).
7. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Heckenheim: a) für Söhne: Kurt Schneider, Rellingen (22 ha). b) für Töchter: Frau Schneider, Rellingen (22 ha).
8. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Bruchsal: a) für Söhne: Gustav Beisel, Rohrbachhof (26 ha), Hugo Frank, Schindlerhof (24 ha) und Johann Horach, Schödenbrunnshof (22 ha). b) für Töchter: Frau Irene Frank, Schindlerhof (24 ha) und Lydia Horach, Schödenbrunnshof (22 ha).
9. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Augustenberg: a) für Söhne: Willi Bachmann, Söck, Gutshof, Durlach (26 ha), Kurt Hanzsch, Rittmerhof bei Durlach (22 ha) und Landwirtschaftsschule Augustenberg (26 ha). b) für Töchter: Hilde Bachmann, Söck, Gutshof Durlach (26 ha).
10. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Florbach: a) für Söhne: Erich Reitinger, Nohlschloß (27 ha), Otto Eickeser, Gut Hockensau (22 ha), Edwin Junker, Hagenschloß I (27 ha), Verw. Latz, Katharinentalerhof (24 ha) und Verw. Sauter, Karlsruhausen (22 ha). b) für Töchter: Frau Junker, Hagenschloß I (27 ha).
11. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Bretten: K. Bachmann, Bonarthshof (24 ha), Jakob Bachmann, Wwe., Erdbeerhof (24 ha), Albert Bittlicher, Lusenhof (26 ha), Rudolf Funk, Bonarthshof (26 ha) und Karl Simmel, Kürnbach (7 ha).
12. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Malsbachtal: a) für Söhne: Richard Bessler, Neckarmühlbach (24 ha), Albrecht Brüning, Dallau (24 ha), Richard Ebel, Stockbrunnshof (22 ha), Ernst Keller, Unterschöffelz (24 ha), Friedrich Metz, Aglasterhausen (26 ha), Otto Müller, Krumbach (22 ha), Georg Stöckig, Heidesheim (26 ha), Eugen Reichert, Fahrenshof (24 ha), Eugen Schmutz, Hockensau (24 ha) und Leobredt Schneider, Kirzstetterhof (22 ha). b) für Töchter: Frau Brüning, Dallau (24 ha) und Frau Mühsel, Heinsheim (26 ha).
13. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Adelsheim: a) für Söhne: Gottlieb Brüllinger, Hof Dippach bei Korb (26 ha), Friedrich Gramling, Söckshof (26 ha), Heinrich Gerner, Wemmershof bei Adelsheim (26 ha), Karl Göz, Adelsheim (26 ha), Otto Hemberger, Osterburken (27 ha), Karl Heckmann, Dierhof bei Osterburken (26 ha), Wilhelm Mayle, Bronnackerhof (24 ha), Wilhelm Reichert, Wemmershof (22 ha), Hermann Schmutz, Seehof (24 ha), Friedrich Schmutz, Dammbergerhof (24 ha), Eugen Schrupp, Hergenstadt (27 ha), Schmidt und Gramling, Dörnshof (22 ha) und Adolf Rudolph, Marienhof (24 ha). b) für Töchter: Mina Mayle, Bronnackerhof (24 ha), Schmidt und Gramling, Dörnshof (22 ha), Mina Göz, Adelsheim (26 ha) und Helene Schmutz, Dammbergerhof (24 ha).
14. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Adelshausen: a) für Söhne: Gotthilf Brüllinger, Hof Dippach bei Korb (26 ha), Friedrich Gramling, Söckshof (26 ha), Heinrich Gerner, Wemmershof bei Adelsheim (26 ha), Karl Göz, Adelsheim (26 ha), Otto Hemberger, Osterburken (27 ha), Karl Heckmann, Dierhof bei Osterburken (26 ha), Wilhelm Mayle, Bronnackerhof (24 ha), Wilhelm Reichert, Wemmershof (22 ha), Hermann Schmutz, Seehof (24 ha), Friedrich Schmutz, Dammbergerhof (24 ha), Eugen Schrupp, Hergenstadt (27 ha), Schmidt und Gramling, Dörnshof (22 ha) und Adolf Rudolph, Marienhof (24 ha). b) für Töchter: Frau Edith Reucher, Buchen (24 ha), Erna Knörzer, Dörnshof (22 ha), Frau Knörzer, Kuden (26 ha) und Frau Hemberger, Heilmathshof (26 ha).
15. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Krautheim: Josef Stumpf, Krautheim (24 ha).
16. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Tauberbischofsheim: a) für Söhne: Anton Ehmann, Zimmern (24 ha), Anton Leuchtweiß, Großriedelhof (24 ha), Bernhard Lurs, Oberwittighausen (24 ha), Franz Schmidt, Oberwittighausen (26 ha), Gustav Viernsee, Luda (24 ha), Hugo Viernsee, Luda (24 ha) und Ludwig Zorn, Vilsbühl (24 ha). b) für Töchter: Frau Zorn, Vilsbühl (24 ha).
17. Im Bereich der Landwirtschaftsschule Wertheim: Sebastian Huber, Dörnshof (27 ha) und Paul Wittich, Minselhof bei Hohenfeld (26 ha).
Weitere Auskünfte über Lehrzeit, Lehrvertrag, Taschengeld usw. erteilen die Landwirtschaftsschulen und die landwirtschaftlichen Berufsschullehrer.

Kleine Erlebnisse in der Sowjetunion

Eine echt russische Natur: das ist der großzügige, leidenschaftliche sich verschwendende Mensch, der Zwang und Norm haßt. Seine Güte, sein Mitleid, seine ursprüngliche Kindhaftigkeit sind sprichwörtlich. Er ist der Bauer Iwan, der echte Sohn des Mütterchens Rußland und Mütterchen Rußland ist stolz auf ihn.

Eine echt kommunistische Natur: das ist der blind geborsame, unerbittliche, aufrüttelnde Fanatiker, dessen Persönlichkeit sich mit dem Kollektiv identifiziert hat. Er überfüllt seine Norm, nein, er hat schlaflose Nächte, wenn seine Genossen ihre Norm nicht überfüllen, und haßt jeden Zwang, der von London oder Washington kommt. Er heißt nicht mehr Iwan, sondern Stachanow, im besten Falle Oberst Kusmin. Er ist der echte und einzige Nachkomme Marx', Engels', Lenins — und Väterchen Stalins ist stolz auf ihn.

Beide kommen nur in der Literatur vor. Man findet sie in Moskau oder Leningrad ebenso wenig, wie in Bonn etwa einen Faust im Kino oder einen sauerkrautessenden „Fritz“ nach russischer Vorstellung! Schließlich sind das alles ebenso falsche wie weitverbreitete „Ersatzmittel“. Je tiefer jemand ein Land kennt, desto vorsichtiger wird sein Urteil sein.

Wenn ein kriegsgefangener Amerikaner, der in Brest, in einem Brauereibetrieb bei Ulm und auf einer Baustelle in München gearbeitet hat, nach seiner Heimkehr einen Bericht über Europa schreibt, dürfte dieser recht unglaubwürdig sein. Ich möchte nicht in den gleichen Fehler verfallen, deshalb will ich nur drei Erlebnisse berichten. Sie sind Material zu der schwer beantwortbaren Frage, wer eigentlich an der Elbe steht!

Vor einem halben Jahr saß ich auf einer Baustelle im Kohlenbecken bei Tula und rauchte eine Zigarette (Zettungspapier), als sich ein Monteur neben mich setzte und mich um Tabak bat. Das ist nicht ungewöhnlich, denn der Soldat verlangt von seinem Kommandeur, der Arbeiter von seinem Direktor etwas zu rauchen, wenn er selbst nichts mehr hat, und umgekehrt: Jeder Russe teilt mit jedem seinen letzten Tabak, auch mit dem Kriegsgefangenen. Ich gab ihm also Tabak, er stündete sich seine dicke Zigarette an und erzählte mir eifrig, er sei Soldat gewesen, habe in Königsberg gekämpft und — wissen Sie noch, daß vor 5 Jahren die Worte „Frau, komm!“ Millionen von Menschen in Schrecken versetzt haben? Nun, eben das erzählte er mir zum Dank und dachte nichts Böses dabei. Er war kein Kommunist, kein Bauerchen Iwan. Was war er nun eigentlich?

Ich hätte dieses Erlebnis nicht zu erzählen gewagt, wenn es nicht typisch wäre.

In Schweden fand bald nach dem Kriege ein offizieller Empfang zu Ehren einer russischen Delegation statt. Man saß an einem festlich gedeckten Tisch, ad, drank und plauderte. Ein russischer Offizier bogte sich zu seinem Nachbarn, ob er zu bemerken, daß die Ordnung seinen Teufel fortjagen, auf dem wohl noch etwas lag. Als er es sah, sprang er auf, schlug dem Mann rechts und links ins Gesicht und fluchte wie ein Müllkutschner.

Wie bei der ehemaligen Wehrmacht das „Organisieren“, so lernt man in Rußland das Klauen („zapperap“). In der Fabrik kann man keinen Hammer, auf einem Neubau keine Kelle liegen lassen: Es wird geklaut und verkauft. Der „Natchalnik“ verkauft wagenweise gestohlene Ziegelsteine, der Ingenieur Kupferdraht, der Meister Nägel und der Arbeiter Kupferdraht, der Werkzeug. Alles ist knapp, man will leben, der Schnaps ist teuer. Kein Wunder, daß der russische Offizier dachte: „Zapperap!“ Die Schweden versuchten den aufgeregten Menschen zu beruhigen. Er aber, von Minderwertigkeitsgefühlen gepöppelt, glaubte, man wolle sich über ihn lustig machen, zog seine Pistole aus der Hosentasche und schoß einen von ihnen über den Haufen.

Der Adjutant eines deutschen Internierungslagers in Schweden, der später an Rußland ausgeliefert, wie 400 000 andere deutsche Gefangene widerrechtlich festgehalten wird, erzählte mir diese Geschichte.

Die Universität X hat im Jahre Y 223 Arbeiten veröffentlicht, der Schriftsteller Sowjoss hat 32 Bücher geschrieben — es geht in der UdSSR alles nach Norm und Zahl. Jede ostzonale Zeitung liefert den Beweis dafür.

Mein „Brigadier“ hatte dem russischen Ingenieur erzählt, daß ich Geburtstag hätte. Ich stand in einer 3 m tiefen Grube und schachtele aus, als er an den Rand trat und fragte: „Wie alt bist du?“ Ich antwortete ihm, er betrachte mich nachdenklich und fragte weiter: „Wieviele Russen hast du umgebracht?“ Ob Maschinen-gewehrschütze, Feldwebel oder Offizier — diese

Frage ist uns 1945 wohl hundertmal gestellt worden. Wir schrieben aber inzwischen immerhin 1949.

Im Bezirk Moshalsk wurden besonders lohnende „Verdächtige“, die dort als Soldaten gekämpft hatten, in deutschen Uniformen auf einem Leiterwagen durch die Dörfer gefahren: die Zivilbevölkerung sollte die Verbrecher wieder erkennen und entlarven. Sie aber kam mit Brot und Kartoffeln, um den Gefangenen etwas Gutes zu tun.

In den Tribunallagern werden noch zur Stunde die Gefangenen unermesslich gequält, russische Aerztinnen und Schwestern jedoch starben in Ausübung ihres Dienstes an Fleckfieber in den Lagern der Gefangenen aus Stalingrad. Was ist nun am Sowjetmenschen das Russische, am Russen das Bolschewistische? Solange 400 000 Kriegsgefangene zurückgehalten werden, die Rote Fahne auf dem Brandenburger Tor weht und in Oberschlesien chinesische Kulis angesiedelt werden, lohnt es sich wohl, über diese Frage nachzudenken. Peter Baraban.

Italiens Rückkehr nach Somaliland

Truppentransporte im Zeichen der UNO

Von unserem Korrespondenten

Rom. (Eig. Bericht) Die ersten Transport-schiffe mit italienischen Truppen sind vorige Woche nach Süd-Ost-Afrika ausgelaufen, um die von der UNO Italien zugesprochene Treuhänderschaft über das Somaliland zu übernehmen. Es handelte sich vorläufig bloß um zwei Schiffe, die „Auriga“ und die „Assiria“. Mit Truppen beladen, stachen sie — unter den „Evviva l'Italia“-Rufen der am Quai versammelten Menschenmenge — in See. Die Gesamtzahl der Truppen, die Italien nach Afrika sendet, wird etwa 6000 Mann betragen. Sie werden in Mogadiscio und den anderen Häfen des Somalilandes ohne Waffen an Land gehen. Waffen werden sie nur ausgehändigt erhalten, nachdem die letzten britischen Truppen abgezogen sein werden. Italien übernimmt die Treuhänderschaft auf zehn Jahre, nach deren Ablauf sie von der UNO auf weitere zehn Jahre verlängert werden kann. Die Kosten werden Italien auf etwa 17 Milliarden Lire zu stehen kommen. Die Ansiedlung italienischer Auswanderer ist zulässig, doch kann diese nur in einem sehr bescheiden Ausmaße die Arbeitslosigkeit in Italien verringern.

Wegen dieses Grundes ebenso wie wegen der hohen Kosten ist die Übernahme der Treuhänderschaft über das Somaliland von seiten Italiens von den Kommunisten „ein überflüssiges Abenteuer“ genannt und aufs heftigste bekämpft worden. Ministerpräsident De Gasperi und Außenminister Graf Spazza widersprachen dieser Auffassung aufs Entschiedenste und betonten die Tatsache, daß die Rückkehr Italiens nach Afrika „in einer neuen Welt, auf Grund eines völlig neuen Verhältnisses zwischen den europäischen Staaten und der afrikanischen Bevölkerung erfolge und eine Mission des Friedens, der Zivilisation und der Brüderlichkeit im besten Sinne des Wortes sei“. In der Tat: die Betreuung Italiens mit der Treuhänderschaft über das Somaliland ist nicht nur ein erster praktischer Schritt in der Richtung einer Revision des Friedensvertrages, sondern vor allem auch eine Ehre, die die UNO Italien erwiesen hat. Es ist eine vor aller Welt erfolgte Anerkennung seiner zivilisatorischen Arbeit in Afrika. Und nur eine Nation, die ihr Ansehen in der Welt und den Wert des internationalen Vertrauens völlig verkennt, hätte eine so ehrende Betreuung, wie sie Italien zuteil geworden ist, leichtfertiger Weise ablehnen können.

Etwa zur gleichen Zeit, da die ersten italienischen Truppenschiffe nach Süd-Ost-Afrika auslaufen, werden in Genoa, Neapel und den anderen Häfen Italiens die ersten Schiffe mit den auf Grund des USA-Waffenhilfsprogramms Italien zugesagten amerikanischen Waffenlieferungen eintreffen. Auch gegen diese einlaufenden Schiffe haben die hiesigen Kommunisten

protestiert und gar eine gewaltsame Verhinderung der Ausladung der amerikanischen Waffen-sendungen angedroht. Die Regierung hat erklärt, daß „die ungestörte Ausladung der amerikanischen Waffenlieferungen gesichert sei“. Man kann es ihnen glauben. Denn sie werden hierbei die gleiche Methode der festen Hand anwenden, die der amerikanische Staatssekretär Dean Acheson soeben im Umgang mit Rußland als das probateste Mittel empfohlen hat.

„Michael“ Horlachers Abschied

Stärkung des Rechtskurses in der CSU

Von unserem Korrespondenten

München. (Eig. Bericht) Mit den Worten „Grüß Euch Gott, Madin“, hat sich der bisherige bayerische Landtagspräsident Dr. Michael Horlacher von den Garderobenträumen des Maximilianeums verabschiedet. Zu den Journalisten sagte er: „Ich kann auch ohne Politik leben“. Sein Nachfolger Dr. Georg Stang, der von der CDU als einziger Kandidat vorgeschlagen worden war, wurde mit großer Mehrheit gewählt. Als langjähriger bayerischer Parlamentarier verfügt er über die gleiche Routine wie Horlacher. Schon vor dem ersten Weltkrieg gehörte er dem Landtag an. Aber über den gleichen Humor, der oft an „Viecherer“ grenzte, verfügt er nicht.

Mit Horlacher — bei Feind und Freund „Michel“ genannt — verschwindet eine kraftvolle Persönlichkeit aus dem politischen Leben Bayerns. Ob er als Bundestagsabgeordneter noch die Rolle spielen wird, die ihm in Bayern fast selbstverständlich zugefallen war, mag bezweifelt werden: Horlachers Stärke liegt nicht in einer vorwärtstürmenden Konzeption. Er würde jedoch, was er wollte: Er gehörte von Anfang an zu den Wortführern der CDU/CSU und gilt in Bayern als geschworener Feind jener Richtung, die am liebsten zur Bayerischen Volkspartei zurück möchte, er befürwortete die Wiedererrichtung des deutschen Bundesstaates, schloß sich in der CSU deren linken Flügel an und war ein Gegner aller Parteidogmatik. „Man muß die Grundsätze so hoch halten, daß man unten durchschlüpfen kann“ — war seine stehende Antwort an allzu doktrinär veranlagte Parteifreunde. Die Geschäftsordnung des Landtages handhabte er sehr eigenwillig, aber man sah es ihm nach, weil er damit auch schwierige Klippen überwand.

Horlacher gehört zu jenen wenigen Politikern, über deren Lippen noch kein nationalsozialistisches Wort gekommen ist. Er sucht gern die

Studentenverschwörung gegen Tito

Belgrad. Hohe Gefängnisstrafen wurden am Montag vom Belgrader Bezirksgericht gegen 13 Personen — darunter acht Studenten — verhängt, die für schuldig befunden wurden, den Sturz Titos geplant zu haben. Der Hauptangeklagte, ein Ingenieur, erhielt zwanzig Jahre Gefängnis. Für zwölf der Beschuldigten lautete das Urteil auf Gefängnis von fünf bis achtzehn Jahren. Alle Strafen schloßen Vermögenszug mit ein. Die Angeklagten hatten im Jahre 1948 eine antikommunistische Organisation unter dem Namen „Union der jugoslawischen Nationen“ gegründet. Sie verteidigten sich damit, daß sie lediglich eine legale Oppositionspartei organisieren wollten.

Professor Fuchs

Berlin. Neue Einzelheiten über die Familie des brillianten Atomforschers Dr. Klaus Fuchs wurden jetzt in Berlin bekannt. Professor Emil Fuchs, der Vater des wegen Verrats von Atomgeheimnissen verhafteten, war als religiöser Sozialist und führendes Mitglied der deutschen Quäkergemeinde auch in weiten Kreisen des Auslands bekannt. 1948 reiste er zum letztenmal nach Amerika, um seine dort lebende Tochter Christel zu besuchen. Sie ging als Studentin nach den USA und heiratete dort den amerikanischen Staatsangehörigen Heinsmann. Es wurde bisher nicht bekannt, ob Dr. Fuchs während seines Aufenthalts in den USA mit seiner Schwester zusammenkam, die zeitweise wegen eines Nervenleidens ein Sanatorium aufsuchen mußte.

In Berlin wird die Frage erörtert, ob nicht sowjetische Stellen den Verdacht auf Dr. Klaus Fuchs gelenkt hatten, nachdem er seine Verbindungen zur Sowjetunion abgebrochen hatte.

Verständigung und ist im Grunde seines bürgerlichen Herzens ein toleranter und liberaler Mensch. Es ist gar keine Frage, daß er in der deutschen Nachkriegspolitik auch über Bayern hinaus führend tätig war. Ihn etwa nur eine Figur darzustellen, an der Ludwig Thoma seine Freude gehabt hätte, wäre ungerecht. Denn er verkörpert jenen politischen Typ, dem die Politik keine tierisch ernste Angelegenheit ist, einen in Deutschland seltenen Typ also. In Bayern gilt er als Original, und sein Anspruch, „man dürfe die Dinge nicht so tragisch nehmen, wie sie sind“, hat nicht nur in einer heiklen Situation die Wogen geglättet, sondern die Runde durch ganz Deutschland gemacht.

Dr. Horlachers Weggang bedeutet eine Stärkung des Rechtskurses in der CDU. Mit ihm geht ein Gegenspieler Dr. Alois Hundhammers von der politischen Bühne in München ab. Offiziell gab Horlacher bekannt, er werde sich in Bonn vor allem der Vertretung der landwirtschaftlichen Interessen widmen. Womit er gleichzeitig dementierte, daß er ohne Politik leben könne. Wer ihn kennt, weiß, daß er dies trotz seiner 62 Jahre nicht kann.

Abgeordnetenmandat verpflichtet

Bonn. Bundeskanzler Dr. Adenauer forderte auf einer Sitzung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion am Dienstag in Bonn die Abgeordneten auf, ihren Pflichten als Beauftragte ihrer Wähler nachzukommen. Wer ein Bundestagsmandat übernehme, sei auch zu unbedingtem und letztem Verantwortungsbewußtsein verpflichtet.

Der Bundeskanzler wies dabei auf den unbefriedigenden Abschluß der Arbeitslosendeckelung im Bundestag hin. Die Regierungsmehrheit habe sich durch das Fehlen vieler Abgeordneter der Regierungsparteien einen Oppositionsantrag „aufzwingen lassen“. Die scharfe Kritik Dr. Adenauers richtete sich insbesondere gegen die 80 Abgeordneten der Regierungsparteien, die bei der Schlußabstimmung gefehlt hatten.

FEUILLETON

Der Kreuzzug gegen das Böse

Die Publizistik, so verantwortungsbewußt sie auch ausgeübt werden mag, steht doch unter einem Gesetz, das Bruno E. Werner einmal die „Diktatur des Verbrauchers“ genannt hat. Schlicht gesprochen: sie richtet sich nach dem, was der Leser lesen will und der Spruch, daß jedes Publikum gerade das zu lesen bekommt, was ihm zusteht, hat schon seine volle Berechtigung. Dies ist weniger gedacht als ein Schlaglicht auf das vielbeschriebene „Schmutz- und Schund-Gesetz“ (obwohl es auch hier Perspektiven aufwerfen würde, die anzuschneiden selbst der PEN-Club sich bisher gescheut hat), sie wollen vielmehr die Tatsache zu erklären suchen, daß seit rund einem halben Jahr die Diskussion um die moderne Kunst in ein neues Stadium gerückt ist. Unsere auch im Geistigen kurzlebige Zeit hat die Periode der Neuentdeckung eines Barlach, Nolde, Franz Marc nach jahrelanger Verfernung rasch überwunden. Die Reaktion ist jetzt verstärkte Angriffe auf die sog. „Moderne“, als was man alles bezeichnen muß, das seit Cézanne geschaffen wurde. Und wenn wir auch noch nicht wieder bis zum Schlagwort der „entarteten Kunst“ gelangt sind, weit entfernt davon sind wir nimmer.

Ein Brutus der modernen Kunst

Der erste massive Angriff, den Prof. Sedlmayer, der hochgeschätzte Kenner der christlichen Kunst, in seinem Buch „Verlust der Mitte“ führte, dessen Titel übrigens zum Schlagwort zu werden droht, hatte kaum die Gemüter so recht erregt (Rudi Baerwind, dem Surrealismus angehörend, hielt in Mannheim eine flammende Kontra-Rede) als ein zweiter, gewichtiger Sachkenner offen seinen Skeptizismus gegenüber den Künstlern unserer Zeit zum Ausdruck brachte, Wilhelm Hausenstein, einst einer der wenigen, die Klee, Kandinsky und andere gegen eine verständnislose Masse verteidigten,

schlug sich zur „Gegenpartei“ und bekannte offen, daß kaum irgendwo seit einigen Jahrzehnten für ihn viel Gütliches zur Aussage gekommen wäre. Und, ohne dabei beiden Gelehrten irgendeine Konjunkturritterlei vorwerfen zu wollen, muß man gestehen, daß ihre Äußerungen (s. o.) durchaus zeitgemäß erscheinen. Genau da, wo sie stehen, sind wir heute angelangt.

Ihr Skeptizismus ist der Skeptizismus der Menge, wenn wir mit Menge auch die geistigen Oberschichten einfassen. Ihre Zweifel sind deren Zweifel. „Genial“, nannte jüngst ein führender deutscher Kunstkritiker die neuen Arbeiten von Georges Braque, „aber eben zur anderen Seite hin, zum Urdunkel“. Das war vorsichtig ausgedrückt. Die Menge steht heute der Kunst ihrer Zeit noch drastischer gegenüber. Sie nennt das „Urdunkel“ geheim oder offen „das Böse“, denn es ist eine Tatsache, daß sich Dichtung, Kunst, Film, Literatur und selbst Musik mehr und mehr in „das Böse“ verwickelt haben. Von den nachtmährischen Gestaltungen des Surrealismus über Graham Greenes geistige und getriebene Gestalten bis in die apokalyptischen Klänge eines Strawinsky hinein tritt das Böse verstärkt und manchmal bis in zynische Bosheit gesteigert in Erscheinung. Die Reaktion ist erfolgt und wird sich noch steigern. Das Wort vom „Verlust der Mitte“ konnte garnicht ausbleiben. Ausbleiben werden auch nicht die Propheten, die sich berufen fühlen, „den Tempel zu reinigen“. Wir warten auf sie.

Der Dichter über das Böse

Sehr ernst wird dieses Thema dem „diktatorischen Verbraucher“ in der Februar-Nummer der „Frankfurter Hefte“ unter dem Gesamt-titel „Das Aergernis des Bösen“ vorgebracht. Es sind hier drei christliche Schriftsteller verschiedener Nation, die ein Wort „in allgemeiner und in eigener Sache“ einlegen und es ist

bedeutsam, daß es sich bei allen dreien um wahrhaft christliche Dichter handelt. Denn auf dem Gebiete der Literatur ist die christliche Literatur so sehr in „das Böse“ gestiegen wie die nicht-christliche. Das sollte zu denken geben.

Wenn dieses Problem am Herzen liegt, der sollte diese drei Artikel lesen und er sollte sie genau lesen. Der Holländer Dick Ouwendijk führt aus, daß in der heutigen Literatur ein bitterer Kampf um die entscheidende

Abendwölken

Von Hermann Claudius

Das kann kein Maler malen und sagt auch kein Gedicht, wenn aus den Abendwölken das Leuchten niederbricht. Ich geh in meine Kammer. Und ist es mir geschehn, als habe ich Gott selber ins Angesicht gesehn. Und in mir ist ein Leuchten und eine Ahdung leis, als ob der Ewig oben um meine Andacht weiß.

Wertbestimmung des Menschen geführt wird. Wie nach Charles Péguy der Mensch, der eine Sünde begeht, schon ein Christ ist („fast — ein guter Christ“) so empfiehlt er und die moderne Literatur (um einige Namen zu nennen: Greene als erster, Evelyn Waugh an zweiter Stelle, Georges Bernanos und Robert Morel, T. S. Elliot, Paul Claudel und Thornton Wilder) nicht, zu sündigen, um ein guter Christ zu werden, „sondern er legt den Finger auf die wunde Stelle des menschlichen Geheimnisses; daß das Sündenbewußtsein dem Menschen tatsächlich den Weg öffnet zu seiner Freiheitskenntnis. Für den christlichen Schriftsteller gilt nicht „Gut“ und „Böse“ sondern die Erkenntnis von Gut und Böse im Menschen, in jedem Menschen. — Bruce Marshall,

ein Engländer, greift noch weiter. Das Leben dürfe nicht gefälscht werden um einer Moral willen. Man sollte überhaupt nicht versuchen, irgendeine Moral herauszuarbeiten — die Moral sei der Hintergrund. Und der Hintergrund ist bei ihm (nach Maritain) „daß es nicht wesentlich ist zu wissen, ob ein Dichter einen gegebenen Aspekt des Bösen widergibt oder nicht, sondern ob seine Kunst stark genug ist, es zu zeichnen, ohne „im Geheimen damit einverstanden zu sein“. Als dritte im Bunde weist auch die Deutsche Elisabeth Langgässer darauf hin, daß das Wesen des Menschen aus Sünde und Gnade besteht. Und schon dies zerstreut „das Aergernis und das Mißverständnis“ des Bösen.

Zu einer Moral der Wahrheit

Diese Diskussion ist eine publizistische Tat. (Man bedauert dann umso mehr, im gleichen Heft das Buch eines Mitreiters auf ähnlichem Gebiet, W. G. Hartmanns „Bruder des verlorenen Sohnes“ in so schnoddriger Weise abgetan zu finden.) Wenn es heute eine Avantgarde gibt, dann ist es keine ästhetische, sondern eine ethische. Dann ist es eine, die erkannt hat, daß es weder um das Schöne noch um das Häßliche, sondern um das Wahre geht. „Ich wollte, ich könnte das Bild einer Literatur zeichnen“, sagt Ouwendijk, „die in einer zur Ruhe gekommenen Liebe die Fortsetzung wäre der anderen, die sich in dem menschlichen Kampf um die Macht der wahren, gut und böse unterscheidenden menschlichen Freiheit abmüht. Ich kann das nicht, ich müßte denn auf mystische Literatur des Mittelalters hinweisen. Was augenblicklich geschrieben wird, ist ganz und gar Gärung.“

Diese Gärung sich absetzen zu lassen, ist unsere persönliche Aufgabe. Die Einbeziehung des „Bösen“ in Literatur, Dichtung, Film, Musik und Kunst unter den Gesichtspunkten einer wahren Moral zu werten, unsere andere. Gegen den unheilvollen „Kreuzzug wider das Böse“, der auf allen Gebieten einzusetzen droht als Wehr gegen das Ungewohnte, als böswilliger Angriff auf den Fortschritt in der Kunst oder aus Nichtkenntnis der Materie ist solche Besinnung schon im Voraus ein befreites Jerusalem. H. O.

Reit im Winkl zur deutschen Skimeisterschaft gerüstet

Glänzende Schneeverhältnisse / Meergans oder Windisch in der nordischen Kombination?

Reit im Winkl, das „bayerische Sibirien“ ist für die Deutschen Skimeisterschaften in den Nord-Disziplinen vom 17. bis 19. Februar auf beste gerüstet. Eine Gefahr, daß die Titelkämpfe mit „Wasser-Skieren“ ausgetragen werden müssen, wie das bei Österreichischen Meisterschaften in Bad Aussee der Fall war, wo das „Schneeloch des Salzkammergutes im Regen zu ersaufen drohte“, besteht nicht. Der Föhnwind hat, wie schon so oft, das Skigebiet am Fuße des Wilden und Zahnen Käfers unberührt gelassen und in Reit im Winkl flattern seit Wochenbeginn 300 Fahnen aus deutschen Städten über einer herrlichen Winterlandschaft mit 90 cm Schnee. Auch die Straßen befinden sich in bestem Zustand (fast schneefrei), so daß der Transport der Zuschauer reibungslos vor sich gehen kann.

Errikt Günter Meergans zum 4. Male den „Goldenen Ski“

Ein großer Teil der Läufer aus Westdeutschland und Berlin ist bereits in Reit im Winkl einetroffen und befindet sich fleißig im Training. Unter den gemeldeten Teilnehmern sind natürlich alle Kanonen verzeichnet, die einen Anspruch auf einen der vier Meistertitel im Spezial-Langlauf, in der Kombination (Sprung- und Langlauf), im Spezialspringen und in der 4x10-km-Staffel erheben können. Unter anderem listet man die Namen Weiler, Meergans, Windisch, Eger, Hauser, Ehrenberg, Vogel, Speicher, Klopfer, Brutscher, Geising und Rupp. Am begehrtesten ist natürlich die Kombinationsmeisterschaft, die in Reit zum 33. Male ausgetragen wird. Der Sieger erhält als Meisterreife den „Goldenen Ski“. Je dreimal konnten bisher Gusti Müller (Bayrisch-Zell), Gusti Berauer (Petz/Schliersee) und Günther Meergans (Hirschberg/München) diese höchste Auszeichnung des deutschen Skisports erringen. Ob Günther Meergans als Erster zum vierten Male erfolgreich sein kann, erscheint nach seiner Niederlage in der Bayernmeisterschaft gegen den Vogtländer Windisch fraglich. Immerhin kann der einseitige Hirschberger Jäger darauf verweisen, daß Erich Windisch schon einmal vor drei Jahren ihm die Bayernmeisterschaft mit dem letzten Sprung wegschnappte und daß er dann dennoch 1949 in Isny den deutschen Titel eroberte. Da in Reit beste Schneeverhältnisse herrschen, wird es auch nicht vorkommen, daß Günther Meergans wie in Hirsland der „Föhnkrankheit“ zum Opfer fällt.

Sepp Weiler wird sich nun endlich den Meistertitel holen

In der Zahl der errungenen deutschen Meistertitel ist Willi Bogner, der heute ein Sportgeschäft in München betreibt, unerreicht. Bogner brachte es auf sieben Meisterschaften (je eine in der Kombination und sechs in der Nordischen Kombination).

„Nicht die Stärkste, aber die Billigste“ Gewichthebersvergleichskampf Süddeutschland gegen Nordwestdeutschland

Die im Monat März vorgesehene Gewichthebersvergleichskämpfe zwischen Süddeutschland und Nordwestdeutschland sollen in Mannheim und Oggersheim (Pfalz) stattfinden. Vom Sportwart für Gewichtheben Kestler (Mannheim) wurden für die süddeutsche Mannschaft aufgestellt: Bantamgewicht: Bauerbeck (Pellbach), Federgewicht: Wagner (Pellbach), Leichtgewicht: Fuß (Oggersheim), Mittelgewicht: Lang (Neckarau), Halbschwergewicht: Köhler (Weinheim), Schwergewicht: Aldering (Pellbach). Nach Ansicht von Kestler ist diese Mannschaft zwar „nicht die stärkste, aber die billigste“. Alle Teilnehmer hätten keine weite Anfahrt, so daß keine großen Fahrtkosten entstehen.

40jähriges Fußball-Jubiläum in Eppelheim

Der Allgemeine Sportverein 1899 veranstaltet in der Zeit vom 4. bis 11. 6. 1950 anlässlich der 40-jährigen Fußballtradition in Eppelheim ein großes Jubiläumsturnier. Sämtliche Vereine der Nachbarkreise werden hierzu eingeladen. Außerdem haben bereits einige namhafte Oberligavereine ihre Teilnahme zugesagt.

Altenbach - Neckarsteinach 2:1

Die mit großem Anhang nach Altenbach gekommene Neckarsteinacher Mannschaft konnte nach 30 Minuten den Führungstreffer erzielen. Während die erste Halbzeit ganz im Zeichen von Neckarsteinach stand, gelang den Gastgeberinnen nicht, den 2:1-Vorsprung in der zweiten Halbzeit. Neckarsteinach, das einige schöne und zwingende Chancen herauspflückte, konnte das Ergebnis bei aller Anstrengung nicht verbessern, da sein Sturm die massive Abwehr der Altenbacher nicht durchbrechen konnte. Schiedsrichter Puchardt Heidelberg leitete dieses harte aber faire Spiel ausgleichend.

Handball-Tabellen

Table with 3 columns: Team, Points, Goals. Divided into Verbandsliga, Bezirksklasse, and Kreisliga B.

Weitmeister Essard Charles darf nicht als Champion boxen

Da Essard Charles von der New Yorker Boxbehörde nicht als Schwergewichtsweltmeister anerkannt wurde, darf bei der Propaganda für den Titelkampf mit seinem unbekanntem Landsmann Freddy Beshore kein Sberbenswürbchen von einem Weltmeisterschaftsfight verlieren, denn Austragungsort ist Buffalo im Staate New York.

Charles Fenville trat nach einer lämonatigen unfreiwilligen Pause, durch eine Rückenverletzung verursacht, wieder zum Wettbewerb an. Der ehemalige Weltrekordmann im Kugelstoßen erzielte dabei die ansprechende Weite von 16,79 m, so daß mit dem Amerikaner im Sommer wieder voll zu rechnen ist.

Der 14fache Fußballnationalspieler Reinhold Münsenberger hat das Training seines alten Stammvereins Alemannia Aachen übernommen.

Auch der deutsche Schwimmverband steht den Plänen des hessischen Regierungsrates Lindner abnehmend gegenüber, der eine Dachorganisation der Fachverbände gründen will.

bination und Langlauf und fünf in der Staffel). Gusti Berauer errang fünf Titel (dreimal die Kombination und zweimal den 18-km-Langlauf). Meergans holte sich vier Titel (dreimal Kombination, einmal Langlauf). Diese glänzenden Können kann sich unsere Jugend nur zum Vorbild nehmen, denn gerade im Skisport hat der Nachwuchs noch viel zu arbeiten, ehe er Anschluss an diese Spitzenkräfte findet. Auch besser dürften die „Alten“ die ersten Plätze belegen. Toni Rupp (Sonthofen) wird im 18-km-Langlauf kaum zu schlagen sein und auch Sepp Weiler sollte sich diesmal auf der Franz-Hasselberger-Schanze den Titel holen, der im Vorjahr wegen seines Sturzes Toni Brutscher zufiel. Es ist fast eine Ironie, daß dem Rekordmann auf

Oberliga weicht vor Platzsperr zurück

Höhere Ablöse-Summen schützen die Absteiger vor Ausverkauf

Die Erklärungen der süddeutschen Oberliga hinsichtlich der Turnspiele auf den Fußballplätzen konnten nicht befriedigen. Gewiß sind die Vereine manchmal machtlos, wenn der Pöbel in Ekstase gerät und nicht einmal mehr die Polizei Herr der Situation ist. Aber es hat keinen Sinn, den Kopf in den Sand zu stecken und vor blindwütigen Fanatikern resigniert zu kapitulieren. Hier hilft nur ein radikales Mittel: Platzsperr! Die seinerzeitige Verwässerung des Platzsperr-Paragraphen ist nicht mehr zu verantworten, Platzsperr gibt es überall. In Italien z. B. wurden bei Ausschreitungen die Plätze schon wochenlang gesperrt. Nur so können die Fanatiker getroffen werden!

Angriffe auf den Schiedsrichter sind, so meinte der Nürnberger „Club“-Präsident Franz, vielleicht dadurch abzuwenden, daß das Zusammentreten der Mannschaften zum Sportgruß in der Spielfeld-Mitte nach Spielbeginn in Wegfall kommt. Die Spieler könnten von der Stelle aus den Abwurf ausbringen, wo sie sich gerade befinden. Der Schiedsrichter müßte sich da ungefähr am Ausgang befinden. So wären den Fanatikern die Minuten genommen, in denen die „Überfälle“ zu erfolgen pflegen. (Nach unserer Ansicht ist das nichts anderes als völlige Kapitulation vor dem Pöbel!)

Im Vorjahr stieg der FC Rödelheim ab. Er wurde dann restlos ausgekauft. Dies Schicksal droht jedem Absteiger. Wölfe fressen ja auch ihre gefallenen Brüder auf. So ungefähr ist es. Das möchte Dr. Weiler vermeiden sehen. Aber wie? Die persönliche Freizügigkeit der Spieler sollte nicht eingeschränkt werden, nach Ablauf der Verträge sind sie „frei“. Jedenfalls ist die bisher im Süden übliche Ablöse-Summe von 3000 Mark kein Schutz. Im Norden sollen Beträge bis 15 000 Mark bezahlt werden. Der DFB-Profi-Ausschuß schlägt 5000 Mark als allgemeingültig vor.

Verbote Handgelder an die Spieler sind das größte Übel. Davon weiß natürlich kein Vereinsvorstand etwas. Die berühmte „Mäzene“ schauen gewöhnlich das Kind. Nur bessere Moral der Vereine kann saubere Verhältnisse gewährleisten. Es soll Vereine geben, die beim Aufkaufen eines Spielers immer erst bei dessen bisherigem Club zurückfragen, warum der Wechsel erfolgen soll. So sei zu vermeiden, daß Spieler aus der Situation

so vielen deutschen Schanzen bisher die Krönung durch den Meistertitel verweigert blieb.

Deutsche Skiläufer starten in der Schweiz. Der Deutsche Skiverband hat für die Wettbewerbe um das „weiße Band von St. Moritz“ am 18./19. Februar folgende Teilnehmer nominiert:

Alpine Wettbewerbe: Sepp Gantner, Willi Klein, Walter Clausing, Heinz Bierling, Hildense Gärtnert und Lisa Leismüller.

Nordische Wettbewerbe: Hermann Heiß, Helmut Böck und Xaver Dierner.

Beim Parssenn-Derby vom 2.-3. März in Davos gehen Toni Reet, Sepp Folger, Heinz Bierling, Karl Maurer und Rolf Amort an den Start.

Kapital schlagen. Wenn z. B. ein herausgeworfener Kicker anderwärts mit Handkuß aufgenommen würde, könne der Laden nicht sauber gehalten werden. Dieser Beispiele gibt es noch viele. Eigener Nachwuchs sei immer noch das Beste. Ein erfreulicher Standpunkt der Münchner 1860er, denen der unbeschnittene Reservemann Strauß zu dieser Erkenntnis verhalf.

An Mammutliga ist der Süden nicht mehr interessiert. Ein Antrag der Offenbacher Kickers, in diesem Jahr keinen Verein absteigen zu lassen, fand keine Gegenliebe. Nachdem die „Dringlichkeit“ dieses Antrages verneint war, zog die Offenbacher ihren Antrag zurück.

Meistertreffen an den Brauereien

Nürnberger Club hat beim VfR kaum Siegesaussichten

„Auf Regen folgt Sonne“, heißt ein bekannter Schläger, und auf einen normalen Tippsontag wie der vergangene müßte es demnach bei der 77. Toto-runde Sensationsergebnisse am laufenden Band geben. „Mögl' is scho!“

Der Papierform nach müßte den Offenbacher Kickers die offensichtlich wieder im Kommen sind, ein knapper Sieg über den PSV Frankfurt gelingen; aber der PSV nimmt sich gegen diesen Lokalrivalen bekanntlich immer besonders viel vor. Die Münchner Löwen bewiesen erst am Vortag im Freundschaftsspiel gegen GJVS Göteborg, daß mit ihnen zu rechnen ist. Jahn Regensburg, im Vorspiel schon unterlegen, dürfte daher gegen die 60er keine Chancen haben. — Auch die Spvgg. Fürth sollte den bedenklich aus Tabellende gerutschten Schweinfurtern kein Gegenrot zulassen. — Osnabrück, das dem Tabellenweiten der Oberliga Nord, St. Pauli, am Millertor einen Punkt abknöpfte, empfängt mit der Eintracht Elm einen zum Spitzenrivo geborenen Meistertitelkandidaten, der zumindest einen Punkt mit auf die Heimreise nehmen wird.

Gegen einen VfR-Sturm in derzeitiger Form werden die Leute vom Club nicht viel aussrichten können, zumal den Nürnbergnern das Mannheimer Pfister nicht bangt. Daran wird auch der Weinroten Trainer Bumbas Schmidt, der die Rasenspieler ja in- und auswendig kennt, nichts än-

Riesenslalom bei den Weltmeisterschaften eine Domäne der Österreicherinnen

Die alpinen Skiweltmeisterschaften in Aspen begannen am Montagmittag mit dem Riesenslalom der Damen. Das österreichische Sextett sicherte sich dabei sechs der ersten sieben Plätze. Der Sieg bei aber nicht an die im eigenen Lager am höchsten eingeschätzte Meisterin Erika Mabinger, sondern an die akademische Weltmeisterin 1947, Dagmar Rom, eine 21jährige Innsbrucker Studentin. In gleichmäßiger Fahrt steuerte sie die 28 Kontrollen auf kürzestem Wege an und überwand die auf halbem Wege durch die Strecke führende Straße mit einem sechs Meter weiten Geländesprung. Trude Beiser-Jochum, die Olympiasiegerin 1948 in der alpinen Kombination, war ihrer Landsmännin dicht auf den Fersen. Ebenso die Französin Lucienne Schmidt-Couttet, die sich als einzige in die österreichische Phalanx schliessen konnte. Für die Überraschung des Tages hätte bald die Amerikanerin Katy Rodolph gesorgt, die trotz eines Sturzes auf dem letzten Teil der Strecke noch auf den achten Platz kam. Die Placierung: Weltmeisterin: Dagmar Rom (Österreich) 1.29,8 Min. 2. Trude Beiser-Jochum (Österreich) 1.29,8 Min. 3. Lucienne Schmidt-Couttet (Frankreich) 1.30,0 Min. 4. Erika Mabinger (Österreich) 1.31,5 Min. 5. Dr. Annelies Schuh-Proxau (Österreich) 1.31,9 Min. 6. Lydia Getrein (Österreich) 1.32,7 Min. 7. Reel Hammerer (Österreich) 1.33,1 Min. 8. Katy Rodolph (USA) 1.33,4 Min.

Karten für das Pokalendspiel

Kartenbestellungen für das Bundespokalspiel am 15. März zwischen den Ländermannschaften von Bayern und Pfalz können ab sofort bei der Geschäftsstelle des Badischen Sportverbandes, Bergheimer Straße 117, Telefon 5448, abgegeben werden. Letzter Termin für die Bestellungen ist der 18. 3.

Wirtschaft

15 Jahre Raubbau am deutschen Wald

Mit dem Prinzip des Einschlags nur der jährlichen Zuwachsmenge, gelang es den deutschen Forstleuten einen vorbildlichen Wald aller Bestandskategorien zu schaffen. Unsere Säge-, Sperrholz-, Furnier- und Zellstoffindustrie hatte reichlich Arbeit für das In- und Ausland. Aus einheimischem Einschlag konnte der Holzbedarf Deutschlands nie gedeckt werden, daher wurden immer für beträchtliche Summen Auslandshölzer eingeführt. Besonders begehrt waren Gabun oder Okomé, Mahagoni u. a. m. Diese Hölzer wurden als Rundholz oder Blöcke nach Deutschland gebracht. Hier erfolgte erst die Weiterverarbeitung zu deutsche oder ausländische Rechnung. Doch nicht nur Holz, sondern auch Samen und Pflanzen mit ähnlichen Standortsbedingungen wurden zu Versuchszwecken importiert. Manche waldbauliche Erfolge konnten damit erzielt werden. Durch den Vierjahresplan wurde Unabhängigkeit vom Ausland in jeder Beziehung gefordert und propagiert. Dies sollte sich auch gressam auf unsere schönen Waldbestände auswirken. Langsam aber stetig wurde der Einschlag gesteigert. Die Folge war, daß die Kapazität der vorhandenen Sägewerke nicht ausreichte. Neue kamen hinzu. Trotz ernster Mahnung namhafter deutscher Forstleute wurde der Einschlag immer mehr verstärkt. Durch Preisfestsetzungen wurde der Rohstoff Holz unter dem Erzeugerpreis abgesetzt. So kam es, daß wertvollstes Holz verschleudert und verrotten wurde. Auslandshölzer wurden so gut wie nicht mehr importiert. Der Krieg verschärfte diese Lage noch mehr.

Der Umsturz brachte der Forstwirtschaft keine Besserung. Deutschland wurde Holzexportland. Durch hohe Umlageforderungen, zum Teil Direktoperationen der Besatzungsmächte mit fliegenden Sägewerken, existierenden riesigen Kahlflecken im deutschen Wald. Unsere Sägewerke hatten durch den Einchnitt des Exportholzes Hochkonjunktur. Kohlenmangel zwang die deutschen Regierungen, Brennholzeinschlag für Städte und Großstädte anzuordnen. Tausende von Festmetern wertvollsten Nutzholzes wurden so verrotten. Unerwartet trat im Sommer 1947 die Berkenkiferkalamität auf. Tausende von Festmetern reiner Fichtenbestände fielen diesen Schädlingen zum Opfer. Umfangreiche Bekämpfungsmassnahmen mußten durchgeführt werden. Überall hinderte die fast wertlose Reichmark. Die Forstwirtschaft mußte aber trotzdem exportieren. Der Waldbesitz öffnete schönste Reviere. Kahlschläge von tausenden von Hektar konnten aus Pflanzen- und Arbeitermangel nicht wieder angepflanzt werden. Gradsacken und Wildwasser begannen vielerorts ihre schreckliche Arbeit. Klimastürze können die verhängnisvollsten Auswirkungen unserer Großkahlflecken werden. Die Währungsreform änderte das Bild. Der schon fast illusorisch gewordene Kampf um die Rohholzerhöhung wurde gestoppt. Endlich war der Erzeugerpreis ohne Gewinn gedeckelt. Durch Einschieben der Besatzungsmächte wurden alle Exporthiebe eingestellt. Die Rückkehr zum normalen Einschlag wird bis 1952 erreicht sein, dadurch wird nur der jährliche Zuwachs eingeschlagen. Die schweren Zerstörungen in Deutschland bedingten sehr große Holzmassen zum Wiederaufbau. Der

Import hat im Rahmen unserer Devisenlage erfreulicherweise begonnen. Doch das Ausland hat nicht geschlafen. Eigene Forschung und Initiative brachten leistungsfähige Verfahren in der Zellstoffherstellung und moderne Großsägewerke. Deutschland verlor durch die Isolationspolitik des dritten Reiches wertvolle Absatzmöglichkeiten für Fertig- und Halbfertigarbeiten. Das Ausland will heute selbst diese Erzeugnisse liefern. Daher kommen nur sehr geringe Mengen von Rohholz zu uns. Die deutsche Sägewerkindustrie steht vor schwerstem Konkurrenzkampf. Nur leistungsfähigste Betriebe werden sich dabei behaupten können. Skandinavien und Finnland als Hauptholzlieferanten werden kaum Rohholz liefern. Wie weit Europa mit seinem großen Holzvorrat in den europäischen Holzmarkt helfen einspringen wird, ist nicht abzusehen. Der USA beansprucht, besonders Kanada, wird durch die USA beansprucht. Die Erschließung von ungeheuren Urwäldern ist, als ZL auch ungewiß. Ehemalige deutsche Wälder im Osten sind nicht greifbar. So sind wir gezwungen, holzsparende Bauweisen in großem Stil durchzuführen. Die deutsche Forstwirtschaft muß standortähnliche, raschwüchsige Holzarten vom Ausland einführen, um zusätzliche Pflanzenmassen für unsere Großkahlschläge zu erhalten, nur so könnte wieder Jungwald entstehen. Gerhard Schindler.

600 Mill. DM für öffentliche Arbeiten. Die bayerische Regierung hat ein Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt, für das 600 Mill. DM aus Mitteln des öffentlichen Haushalts abgesetzt werden.

1 DM = 83 frs. Die französische Devisenkontrolle hat den Kurs der DM für die Verrechnung von Handels- und Finanztransaktionen auf 83,3 bzw. 83,43 frs. festgesetzt, wie im französischen Amtsblatt mitgeteilt wird.

Einfuhr-Kontroll-Gesetz in Kraft. Die Bundesregierung veröffentlichte das Gesetz über die Kontrolle von Einfuhren, die mit ERP-Mitteln finanziert werden. Danach wird die Bundesregierung im ERP-Ministerium eine Waren-Revisionsstelle einrichten.

Abzugsgebühren auf Einkommensteuer gesetzlich geregelt. Nach dem nunmehr veröffentlichten Gesetz werden auf die im April und Juli 1950 zu leistenden vierteljährlichen Einkommensteuer-Vorauszahlungen vorbehaltlich einer anderweitigen gesetzlichen Regelung monatlich Abschlagszahlungen erhoben. Diese sind jeweils am 10. der Monate Februar, Mai und Juni 1950 in Höhe eines Drittels der Vorauszahlung für das unmittelbar vorangegangene Kalendervierteljahr zu leisten.

500 neue Normenblätter seit 1948. Auf der ostsowjetischen „ersten Jahrestagung der deutschen Normung“ in Erfurt am 8. Februar gab der Geschäftsführer des Normenausschusses, Dr. Zinnen, bekannt, daß seit 1945 von deutschen Normenausschuß 798 Normenblätter neu herausgegeben und 394 Normenblätter überarbeitet worden sind. Weitere 286 Normenblätter-Entwürfe sind zur Zeit im Umlauf und sollen nach Ablauf der Einspruchsfrist endgültig verabschiedet werden.

Die französische Agrareinfuhr nach Westdeutschland

Bonn. (Eig. Bericht.) Frankreich wird im Rahmen des deutsch-französischen Handelsabkommens folgende Agrarprodukte an die Bundesrepublik liefern:

Table with 2 columns: Product, Quantity. Items include Gemüße für, Käse für, Wein für, Branntwein für, Feite für, Fleisch für, Roggen für, Frühlkartoffeln für.

Diese Mengen müssen in der Zeit zwischen dem 25. 4. und 15. 6. 1950 angeliefert werden, weil zu diesem Zeitpunkt die deutsche Frühkartoffelernte beginnt. Bei Gemüße, Käse und Wein hatte Frankreich ursprünglich je ein Kontingent von 5 Mill. Dollar verlangt. Der Forderung der deutschen Landwirtschaft entsprechend, hat die deutsche Delegation die Herabsetzung dieser Zahl auf die oben genannten Beträge durchgedrückt. H. M. Seidel.

Amerikanischer Kartoffelüberschuß findet Abnehmer. Die USA haben jetzt Abnehmer für einen Teil ihres Kartoffelüberschusses aus der letzten Ernte gefunden. Der Vertreter einer landwirtschaftlichen Organisation gab bekannt, daß Spanien 30 000 t Kartoffeln aufgekauft hat. Rd. 25 000 t sind an Venezuela, Ceylon und Portugal abgegangen worden. Ferner hatten die USA Preisermäßigungen zufolge Frankreich ein Angebot für die Gratisabgabe von Kartoffeln unterbreitet. Die französische Regierung sollte sich ihrerseits bereit erklären, einen Teil der Transportkosten zu übernehmen und die Kartoffeln gratis an die Verbraucher zu verteilen. Die französischen Stellen äußern jedoch, auf dieses Angebot einzugehen, da die Finanzierung der Lieferungen im Augenblick schwierig erscheint. Außerdem sollen die französischen Kartoffelbauern und -händler Bedenken wegen eines etwaigen Preissturzes geltend gemacht haben.

Geldumlauf unter 7% Mill. DM. Der Zahlungsmittelumlauf ist nach dem Wochenanweis der Bank deutscher Länder vom 7. Februar in der ersten Februarwoche um 126 Mill. DM auf 747 Mill. DM zurückgegangen. Die Guthaben der Landeszentralbanken erhöhten sich um 65 Mill. auf 280 Mill. DM. Gleichzeitig gingen die von ihnen in Anspruch genommenen Kredite um 130 Mill. DM auf 450 Mill. DM zurück. Einher Abnahme der Lombardkredite um 235 Mill. DM auf 127 Mill. DM stand eine Zunahme der Wechselkredite um 96 Mill. DM auf 9042 Mill. DM gegenüber.

Britische Stahlverhandlungen mit Sowjetunion nicht bekannt. In Wirtschaftskreisen des britischen Hohen Kommissariats in Bonn wurde erklärt, man wisse nichts über angebliche Verhandlungen der britischen Stahl- und Eisenindustrie mit der Sowjetunionrepublik.

Über 1 Million mehr Fernseh-Empfänger in USA. Die amerikanische Radioindustrie wird in diesem Jahr voraussichtlich 3,7 Mill. Fernsehempfänger herstellen. Die Produktion 1949 betrug 3,6 Mill. Geräte.

König Salomos verschollener Seehafen

Amerikanische Archäologen gruben Jahrtausende alte Siedlungen des großen Städtebauers aus

An einem Nebenarm des Roten Meeres, am traditionellen Schnittpunkt der Interessen dreier Erdteile, liegt die Stätte des seit rund dreitausend Jahren verschollenen Seehafens des Königs Salomo, Ezeon Geber. Das Verdienst, den genauen Platz und die Überreste dieser historischen Stätte aufgespürt zu haben, gebührt den „American Schools of Oriental Research“, wie „Die Zeit“ berichtet.

Mit dem Fund der Überreste der historischen Stätte, an der der biblische König Salomo seinen größten Seehafen baute, hat die moderne Archäologie erneut bewiesen, wie genau die historischen topographischen Angaben der Heiligen Schrift sind.

Als der Amerikaner Nelson Glueck im Jahre 1936, von Jerusalem kommend, mit seiner Kamelkarawane am uralten Mound Tell el Kheleif, halbwegs zwischen dem östlichen und westlichen Ufer des Golfes von Akaba anlangte, war er überzeugt, daß sich an dieser Stelle, entsprechend der biblischen Beschreibung, der verschollene berühmte Hafenplatz befinden müsse. Auf seine Spur hatte eine ebenso bedeutsame Entdeckung geführt. Weil in Palästina kein Eisen oder Kupfer gefunden wurde, zweifelte man lange an der Richtigkeit einer Prophezeiung, die den Juden ein Land versprach, dessen Steine aus Eisen und Berge aus Kupfer seien. Bis die Amerikaner im Wüstental des Wadi Araba, welches das Tote Meer mit dem Golf von Akaba verbindet, auf seiner ganzen Länge Eisen- und Kupfervorkommen feststellten. Aufgefundenen Ruinen von Arbeiterbehäusungen, kleine Schmelzöfen und große Schlackenhaufen zeigten, daß hier in vorgeschichtlicher Zeit, besonders während der Regierung König Salomos, Bergbau betrieben worden war. Die seit rund 2500 Jahren verlassenen Minen versprechen auch heute noch eine beträchtliche Ausbeute. Ana-

lysen ergaben, daß das Erz 58,7 v. H. Eisen und 10,3 v. H. Kupfer enthält. Der historische Salomo muß einer der ersten und reichsten Kupferkönige der Weltgeschichte gewesen sein.

Gründliche Ausgrabungen in den Jahren 1936 bis 1943 am Tell Kheleif brachten als unterste Schicht die Ruinen dieser Industriestadt ans Tageslicht. Erstaunlich und unverwundlich war zunächst, daß die Werkanlagen mitten im Bereich der Sandstürme lagen und einige hundert Meter abseits von den Süßwasserquellen, die sich östlich davon an der Stelle des heutigen Akaba befinden. Aber schon das erste freigelegte Gebüde enthüllte den tieferen Grund. Seine Außenwände besaßen nämlich zwei Reihen von Öffnungen, und die Mauer enthielt ein System von Luftkanälen. Die Lehmziegelwände zwischen den Öffnungen trugen die grüne Farbe, die schwefelhaltige Gase beim Durchstreifen hinterlassen. Es war in der Tat ein regelrechter Schmelzofen nach dem Bessemer-Prinzip, das erst vor einem Jahrhundert wiederentdeckt wurde. Der 3000 Jahre alte Bessemer-Ofen ist

nämlich auf den beständig wehenden Wind, der durch das langgestreckte Tal des Wadi blies, angewiesen.

Da einige Kupferminen unmittelbar am Seeufer lagen, ergab sich, daß die heutige Küstenlinie fast genau so verlief wie zu Salomos Zeiten. Der große Städtebauer bewies auch hier seine erstaunliche Weisheit. In den geschickt angelegten Werkanlagen verarbeiteten seine Leute die reiche Ausbeute der benachbarten Minen zu Geräten und Waffen. Über den Hafen vollzog sich ein reger Handelsaustausch gegen Speereisen, Gewürze und andere Schätze Arabiens und der Küstenländer. Außerdem war Ezeon Geber eine wichtige Festung, die diesen strategisch bedeutsamen Kreuzungspunkt beschirmte. Und auch heute hat das alte Ezeon Geber seine Bedeutung nicht verloren: Ihn Saud und Transjordanien machen ihre Ansprüche auf den Hafen Akaba geltend. England hat hier wichtige Interessen, und der neue israelitische Staat will auf einen Zugang zum Roten Meer nicht verzichten. W. R.

Neues aus aller Welt

Hitler-Doppelgänger ohne Chance. Der als Doppelgänger Hitlers in zahlreichen Zeitschriften bekanntgewordene Heinrich Noll aus Gießen mußte den Verlust seines wohlgepflegten Schnurrbartes und der charakteristischen Haarsträhne feststellen. Bei einem Trinkgelage mit Amerikanern und Deutschen wurden ihm beide in vorgedruckter Stunde abgeschnitten. „Ich hätte heute können vor Wut, als ich am anderen Tag nach ausgeschlafenerm Rausch in den Spiegel sah“, erklärte er der Polizei. Gegen die Räuber seiner Zierde will er Strafantrag stellen. Noll hatte immer gehofft, in einem Dettin-Film über den Untergang des Dritten Reiches die Hauptrolle

zu spielen. Damit sei es nun vorläufig nichts. Er sah übrigens so echt aus, daß er 1945 beim Einmarsch der Amerikaner gleich von diesen verhaftet wurde und ihnen nur mühsam ihren Irrtum klarmachen konnte.

Kein Interesse an Kanadierinnen. Aus Toronto in Kanada ging dieser Tage beim Bürgermeisteramt in Kilsheim ein Schreiben von drei Kanadierinnen ein, die „auf diesem ungewöhnlichen Wege“ Ehepartner aus Kilsheim suchten. Obwohl das Schreiben bereits einige Tage öffentlich ausgehängt war, fand sich bisher noch niemand, der dem Wunsch der Kanadierinnen entsprechen wollte.

Überraschung auf dem Karneval in Nizza. Das fröhliche Faschingstreiben in Nizza erfuhr am Sonntag eine nicht ganz alltägliche Überraschung. Während sich jung und alt mit Blumen, Konfetti und Papierschlängen bewarf, regnete es aus einem Fenster in der Avenue des Baumettes Banknoten. Madame Renee Peptewitsch ließ abwechselnd französische und holländische Banknoten auf die Straße hinabflattern und warf, als der Vorrat erschöpft war, noch ihre Sparbücher über 200 000 Francs hinunter. Fortuna Wink lockte viele Menschen herbei, denen die unverhoffte Aussicht, ihre durch den Karneval mager gewordenen Geldbeutel wieder zu füllen, eine kleine Balgerei wert schien. Die Polizei konnte noch 103 000 Franc sicherstellen. Madame muß sich jetzt auf ihren Geisteszustand untersuchen lassen.

Heilsarmee für Kinder. In der Kinderstadt Maelnalle bei Charleroi in Belgien fand eine von der Unesco einberufene Konferenz statt, die sich mit dem Nachkriegsproblem der vagschwärmenden Kinder befaßte. Psychologen, Wohlfahrtsarbeiter und die Leiter anderer Kinderdörfer nahmen an den Besprechungen teil und beschlossen die Bildung von Freundschaftsgruppen, die sich als private Einrichtung bereits bewährt haben, nun aber mit Unterstützung der Unesco arbeiten sollen. Diese „Heilsarmee für Kinder“ will sich der entwurzelten Jugend annehmen und sie wieder in die Bahnen eines normalen Lebens zurückführen.

Papst Pius XII. hat dem NWDR Köln als erster ausländischer Rundfunkgesellschaft die Erlaubnis gegeben, eine päpstliche Generalaudienz in der Aula Deile Benedixione zu übertragen, ohne daß wie bisher der Vatikansender zwischengeschaltet wurde. Der Sender Köln wird die Bandaufnahme mit der Ansprache des Papstes am Aschermittwoch, 22. Februar, übertragen.

Stuttgarter Rundfunkrat für Übernahme der Bachsendungen

Stuttgart. Der Rundfunkrat des Süddeutschen Rundfunks beschloß auf Antrag des Stuttgarter Oberbürgermeisters Dr. Klett mit 15 gegen 11 Stimmen, dem Intendanten Dr. Eberhard die Übernahme der Bachkantaten des Leipziger Rundfunks „wenigstens durch Bandübertragungen“ in das Programm des Stuttgarter Senders zu empfehlen. Der Oberbürgermeister wurde unter anderem durch den evangelischen Oberkirchenrat Müller unterstützt, während der Gewerkschaftsführer Markus Schleicher und der sozialdemokratische Vertreter Fritz Denker nachdrücklich vor jeder Fühlungnahme mit den offiziellen Stellen der Sowjetzone warnten. Der Stuttgarter Rundfunk hat sich als einziger in der Bundesrepublik bisher geweigert, die Leipziger Bachsendungen zu übernehmen. Intendant Eberhard erklärte in der Sitzung des Rundfunkrates, es handle sich um eine politische Frage. Wer dem Sender Leipzig die Hand reiche, der reiche sie dem unmenschlichen totalitären System mit seiner Unterdrückung, seiner Polizei und seinen K.K. Für die „klugen Propagandisten dieses Systems“ sei die Bachmusik in diesem Falle „nur eine Geräuschkulisse für ihre Einheitspropaganda“. Den Kontakt mit der Bevölkerung in der Sowjetzone, für den gerade der Süddeutsche Rundfunk mehr getan habe als andere Sender im Bundesgebiet, wolle er gern ausbauen, sagte Dr. Eberhard, „aber nicht über Herrn Mahle, den Rundfunkintendanten des politischen Systems, dem wir den Eisernen Vorhang verdanken“.

5200 Mann kämpfen im arktischen Winter

Paris. (dpa) Die kanadisch-amerikanischen arktischen Wintermanöver haben nach Berichten französischer Korrespondenten am Montag in Alaska begonnen. Die eingesetzten 5200 amerikanischen und kanadischen Soldaten, die mit modernstem Material ausgestattet sind, sollen einen angenehmen Gegner von den drei großen Luftstützpunkten Anchorage, Fairbanks und Eilson wieder vertreiben, deren er sich bemächtigen konnte. Die Manöver dienen der Erprobung der Kampfkraft von kleinen Verbänden, die allein für eine Kriegsführung im arktischen Winter in Frage kommen, und der Verwendbarkeit ihres Materials bei niedrigsten Temperaturen.

Ein französischer Dichter über die Liebe

Paris. Der französische Dichter André Maurois liest in einer Sendung „Radio-Universität“ im Sender Paris über „Die Liebe und die glückliche Ehe“. Motto seiner Ausführungen wird sein, daß das Glück in der Ehe tatsächlich leicht neu erobert werden muß. „In der Ehe gibt es nur das Heute“, sagt der 64jährige Dichter. „Wenn ihr das glücklich gestaltet, seid ihr auch glücklich verheiratet.“ Den Frauen, die einen anderen Mann erobern wollen, gibt Maurois den Rat, auf seine Eitelkeit einzugehen, ihn zu bewundern und ihn zu ermutigen, über sich selbst zu reden. Ein Mann wird bei seiner Angebeteten erfolgreich sein, wenn er weiß, daß jede Frau nicht nur ihres Aussehens, sondern auch ihres Herzens und ihrer Intelligenz wegen bewundert werden möchte.

Der Mord fand nicht statt. Die 22jährige Büroangestellte Ruth Schulte, von der die Polizei glaubte, daß sie vor sechs Monaten ermordet worden sei, kehrte dieser Tage wohlbehalten in ihr Elternhaus nach Dortmund zurück. Der vermeintliche Mörder wurde aus der Untersuchungshaft entlassen, er hatte vor einigen Wochen ein umfassendes „Geständnis“ abgelegt. Wie sich jetzt herausstellte, war die Totgebäude illegal nach Frankreich eingewandert und hatte dort wegen illegaler Grenzüberschreitung eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten verbüßt. Auf die Frage, was sie sich gedacht habe, als sie erfuhr, daß ihr langjähriger Freund den Mord an ihr eingestanden hatte, erwiderte sie: „Vielleicht hat er aus Liebe so ausgesagt“. Der vermeintliche Mörder wird sich wegen Irreführung der Behörden vor Gericht verantworten müssen.

Nachrichten aus Süddeutschland

Raubmordprozess in Karlsruhe

Karlsruhe. Vor dem Karlsruher Schwurgericht wurde der Raubmordprozess gegen den 50 Jahre alten Ungarn J. Janescovic, alias Zoltan Kaiser, alias Dr. Tibor Halmay eröffnet. Janescovic wird beschuldigt, am 17. April 1948 im „Lerchen-schlag-Waldchen“ bei Kronau die 21jährige Ungarin Irene Breiter durch Messerstiche getötet und deren Kleider und Schmuck geraubt zu haben. Eine Sensation gab es bei der Feststellung der Personalien. Janescovic erklärte, er sei der am 1. Mai 1910 in Budapest geborene Arzt Dr. Tibor Halmay. Mit 21 Jahren sei er als Freiwilliger in das ungarische Militär eingetreten und habe 1937 das Doktordiplom mit einer Arbeit über „Geburtsfehler“ erhalten. Unter dem Namen „Halmay“ habe er 1936 bei der Olympiade in Berlin Ungarn im Hindernislauf vertreten und den 3. Platz belegt. Janescovic, alias Dr. Halmay, bezeichnete sich als unschuldig im Sinne der Anklage. Am Montag sei er in Eisen- und Eichtersheim gewesen. Die Ermordete habe er zum letzten Mal gegen 12 Uhr an dem fraglichen Tag gesehen.

Dreizehn Jahre Gefängnis für Korn

Mannheim. Am vierten Verhandlungstag wurde der Direktor der Stuttgarter Künstler-Klasse Willi Korn, alias Dreifuß, von einem amerikanischen Gericht in Mannheim zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Willi Korn wurde in allen drei Anklagepunkten, nämlich versuchter Bestechung eines amerikanischen Kriminalbeamten, Zuhilfenahme bei 21 Tonnen aus der Schweiz eingeführten Lebensmitteln und unrechtmäßigen Besitzes alliierter Währung, schuldig befunden.

Der verunglückte Laborant gestorben

Mannheim. Im Laboratorium der Zellstoffabrik Mannheim-Waldhof hatte sich eine schwere Ex-

plosion ereignet. Dabei wurden zwei Laboranten schwer verletzt. Es entstand ein Sachschaden von 15 000 DM. Einer der Verunglückten, ein 35-jähriger Laborant ist nun an den Folgen seiner Verbrennungen gestorben. Er hatte durch die Explosion von Azeton sehr starke Verbrennungen am Körper davongetragen.

Der Reichsbruderrat hinter Niemöller

Darmstadt. Der Reichsbruderrat der Bekennenden Kirche hat auf einer Tagung in Darmstadt, an der Vertreter fast aller Landesbruderräte einschließlich der Ostzonen teilnahmen, nach einer Diskussion über die augenblickliche politische Lage scheinlich den von Kirchenpräsident D. Niemöller in der letzten Zeit gemachten Äußerungen zugestimmt. Weiter wurden auf der Tagung Fragen der Erwachsenenfrage und das Kirchenwährungsproblem erörtert, worüber Prof. Dehn (Darmstadt) und Oberkirchenrat Dr. Ehlers (Oldenburg) referierten.

30 Millionen Jung-Felchen

Hagenau. Die Fischbrutanstalt Hagenau — die einzige am deutschen Bodenseeufer — hat in diesen Tagen ihre diesjährige Felchenbrutaktion beendet und dabei rund 30 Millionen neu ausgeschlüpfter Jungfische ausgesetzt. Die Brutanstalt nimmt den Fischlaich, den die Fischer im Winter von allen Teilen des Bodensees herbringen, in besondere gläserne Spezialbehälter auf, in denen genau temperiertes Wasser zirkuliert und die unter ständiger Kontrolle stehen. Nach zwei Monaten schlüpfen die winzigen Fischabläuse aus und werden, sobald sie fünf Millimeter groß sind, in Kammern mit Motorbooten auf den See hinausgefahren, wo sie geleert werden. Auf diese Weise gelingt es, den Bestand der delikaten Felchen, der durch Raubfische und Verschmutzung gefährdet war, für die Fischerei zu erhalten.

14. Fortsetzung

Gregor war noch auf, als seine Geschwister und Hedwig Prugger zurückkamen. Sie mußten sehen, daß in des Verstorbenen Arbeitszimmer noch Licht war, aber sie gingen gleich nach oben.

Er verzog den Mund, aber er konnte nicht lachen. Ich komme mir vor wie der Mann im Märchen, der drei starke Eisenbänder um die Brust geschmiedet trug, so schnürt mich hier das alles ein, dachte er.

Die Zenz, die junge anmutige Hilfe Anna Pruggers, hatte für ihn Wein und ein Kistchen Zigarren auf den Schreibtisch gestellt, wie es ihr Tante Anna noch aufgetragen hatte, bevor sie sich noch zurückhaltend und ernst von Gregor verabschiedet hatte, und freundlicher und aufgeschlossener vom Justizrat, der ihr ja kein Fremder war.

Gregor drehte alle Lichter an. Er war ein Mensch, der sich nicht leicht in einem fremden Haus eingewöhnte, um wie viel schwerer im Prugger-Hof. Jeder Stein dieses alten, für Jahrhunderte gebauten Hauses schien sich gegen sein Hiersein aufzulehnen.

„Das ist ein großer Irrtum“, sagte Gregor unwillkürlich laut in das drückende, feindselige Schweigen des fremden Raumes hinein. „Ich bin kein Prugger — Ich kann nicht plötzlich die dreißig Jahre meines Lebens auslöschen!“

Er leerte ein Glas auf einen Zug und trank noch eines, ohne darauf zu achten, ob der Wein gut sei oder schlecht, nur um sein Denken einzuschleifen und den harten Druck, der auf ihm lag, zu dämpfen.

Becker konnte leicht reden. Es war selbstverständlich, daß die andern unten bei Türcks schon Pläne geschmiedet hatten, wie sie ihm ein Bein stellen könnten. Warum sollte er ihnen das verüben? Er wunderte sich jetzt, daß er es über sich gebracht hatte, mit ihnen auch nur die nötigsten Worte zu wechseln. Was war das dann für eine qual gewesen, abends bei Tisch, mit Tante Anna —!

Gregor verhielt den ruhelosen Schritt und lauschte in das Haus hinein. Er lächelte. Sie tat ihm leid. Die alte Frau fand in dieser Nacht gewiß so wenig Schlaf wie er.

Er stutze. Ein kleines Bild, ein noch jugendlicher Männerkopf, im Schatten neben dem breiten, wuchtigen Bücherschrank, fiel ihm erst jetzt auf. Er bemerkte eine starke Ähnlichkeit mit sich selber.

Er trat vor das Bild — Es stellte seinen Vater dar zu einer Zeit, als er so alt sein mochte, wie er heute.

Wieder durchmaß er den von wuchtigen Mauern umschlossenen Raum, neun Schritte längs, sieben Schritte quer. Wieder stand er vor dem kleinen Bild Heinrich Pruggers.

„Sechs Wochen, weil es dein letzter Wille ist, ich ehre ihn — Aber, das mußt du verstehen — Ich setze meinen Willen dagegen. Ich kann mich nicht selber aufgeben!“

Der Justizrat hatte es sich so eingerichtet, daß er noch einen Tag in Hochreith bleiben konnte. Er mußte es Gregor erleichtern, Fuß zu fassen. Becker war gespannt, wie sich der „Junge“, so nannte er ihn bei sich, Geltung verschaffen werde.

„Er kann mir leid tun, der Gregor“, sagte er zu Tante Anna; er erschien als erster am Frühstückstisch. „Ihr Bruder hat seine ganze Hoffnung auf ihn gesetzt. Nun kommt alles darauf an, daß sich der Junge eingewöhnt und sich für die schweren Aufgaben, die ihm ihr Bruder zugedacht hat, entscheidet.“

Tante Anna begriff ohne viel Worte, worauf es Becker ankam und daß er von Gregor eine

gute Meinung hatte. Sie begriff nur nicht, daß einer so gern konnte, den verwaisten Platz Heinrich einnehmen. Und doch, wenn sie's recht überlegte: „Er ist ein Stadtmensch. Er wird nicht leicht bei uns Wurzel fassen. Auch versteht er nichts von dem Betrieb.“

„Wenn er nur will, wird er bald etwas davon verstehen!“

Gregor hatte die Stimme des Justizrats gehört und kam nun ebenfalls in das Esszimmer herüber, die andern allerdings ließen auf sich warten. „Rolf hat schon in der Küche gefrühstückt“, berichtete Tante Anna. „Hedwig bleibt bei ihrem Zimmer, der Kleinen wegen.“ Sie billigte diese stille Kampfansage keineswegs. Gregor wollte auf Wunsch des Toten hier, gleichsam als sein Gast.

Dann kam überraschend Barbara zum Frühstück. Der Justizrat schmunzelte beheligt, als er ihr die Hand reichte. Barbara war doch die vernünftigste bei der Gegenpartei. Statt zu trotzen, erkundete sie das Kampfgebiet. „Wir fahren nachher zum Werk hinunter. Sie kommen doch mit, Barbara?“

„Ja, ich komme mit.“

Gregor lächelte ihr zu, sagte aber nichts. Der Justizrat griff ein. „Ich schlage ein Abkommen zwischen euch vor. Sie zu sagen, wie gestern, ist Unsinn. Duzt euch, wie sich's gehört. Sagen Sie das bitte auch den anderen, Barbara. Man kann sich so noch herzlicher abraufen.“

Barbara und Gregor waren ihm dankbar und hatten nichts dagegen einzuwenden.

Der alte Kersti-Xaver, der mit seinem scharfgeschnittenen Jägergesicht und dem grauen Tirolerbart Gregor vorkam, als hätte er einst Meister Drefregger als Modell gedient, konnte, als er den Wagenschlag öffnete, die Bemerkung nicht unterdrücken, daß der Junge Herr seinem Vater selig wie aus dem Gesicht geschnitten sei. „Genu so hat er ausgesehen, damals — o du lieber Gott!“

Gregor nickte ihm dankbar zu; von dem Alten

ging eine freundschaftliche Wärme aus, die ihm wohl tat.

Ein Föhnwind hatte in der Nacht warmen Regen gebracht. Nur manchmal kam für kurze Augenblicke die Sonne durch. Der späte Schnee konnte sich nicht länger behaupten, das Tal dampfte und die Bäume tröffen vor Nässe. Aus den Hochwäldern an den Berghängen stiegen Nebelfetzen auf und die tiefverschneiten Gipfel lösten sich kaum aus dem schweren, bewegten Gewölk.

Barbara glaubte ihre Heimat, die ein abweisendes fast düsteres Gesicht zeigte, entschuldigen zu müssen. Sie beugte ich ein wenig zu Gregor vor, der schweigend neben Kersti saß. „Heute selig sich Hochreith nicht von seiner besten Seite.“

Er drehte sich halb zu ihr herum und lachte. „Eben hab' ich gedacht, daß es schön ist hier bei euch. Wenn mir's in der Stadt zu eng wurde und mir die frische Luft ausgegangen war, hab' ich mich in meine Berge geflüchtet, Karwendel oder Wetterstein. Da war mir jede Stimmung recht. Je schärfer der Wind weht, um so rascher ist der Kopf frei von dummen Gedanken.“

Sie freute sich. Sie glaubte ihn nun schon besser zu kennen. Angeregt begann sie, Gregor die Gegend zu erklären und die zum Pruggerhof gehörenden Grundstücke zu zeigen.

Barbara überraschte sich bei dem spielerischen Versuch, aus Gregors Art und Erscheinung eine Vorstellung der Frau zu gewinnen, die einst die Geliebte des Vaters gewesen. Doch sie wies sich beschränkt zurück und wunderte sich zugleich über Gregor, daß er so wenig Teilnahme zeigte, als sie nun den langgestreckten, eingefriedeten Lagerplatz des Holzwerkes entlang zur Einfahrt beim Verwaltungshaus führen. Es war doch schließlich keine Kleinigkeit, zum Leiter eines sich schon rein äußerlich als ansehnlich erweisenden Unternehmens berufen zu sein. Sie selbst empfand stets so etwas wie Stolz, wenn sie, heimkehrend, diese Anlagen wieder sah, die dem Namen Prugger Beachtung und Gewicht gaben. (Fortsetzung folgt)

Große Carneval-Gesellschaft Perk e. V., Heidelberg
 Donnerstag, 16. Februar, abends 20.11 Uhr
Große karnevalistische Schlußsitzung
 im Odeon-Keller
 Samstag, 18. Februar, abends 2.11 Uhr
Großer Gesinde-Ball
 in der Klingenteichturnhalle

Schlosspark-Casino **Kinder-Maskenball**
 ausverkauft
 (An der Tageskasse keine Karten)
 Vorverkauf: Von Samstag bis Dienstag
 Beginn 21 Uhr, Eintritt DM 2,- inkl. Steuer
 Vorverkauf täglich von 10-12 Uhr im Café Schneider, Hauptstr. 38
 Sonntag 15.30: Taxizee (Eintritt frei)

Hinein ins Reich der Operette
 im Goldenen Falken

STADT. BUNNEN HEIDELBERG
 Mittwoch, 15. Febr., 18.30 Uhr: „Der Wüdhäut“ Komische Oper von Albert Lortzing (Miete B, II u. freier Verkauf). Preise: 1,- bis 5.50 DM.
 Donnerstag, 16. Febr., 19 Uhr: „Alda“ Oper von Giuseppe Verdi (Miete C, II und freier Verkauf). Preise: 1,- bis 5.50 DM.

Noch billiger noch
Schlafzimmer
 1 Schrank 180 450,- 2 Betten
 1 Friseurk. 2 Nachtl.
 Eiche ruh. wird, Wunsch geheizt
 Verlagerung u. leicht beschäd.
Küchen-Büfett
 175,- 185,- 195,- 215,- 235,-
HCH. BAUMANN & CO.
 Q 4 5, 4 MANNHEIM Q 3, 4

Schreibmaschinen
 Addiermaschinen
 sofort lieferbar
Beisel
 HEIDELBERG
 HAUPTSTR. 64 TEL. 2750

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN
 Öffentliche Zahlungsaufforderung.
 An die Zahlung folgender Steuern und Abgaben wird erinnert:
 a) Grundsteuer, Gebühren und Wasserzins: Febr.-Rate f. d. Hoch-Jahr 1949, fällig am 15. 2. 1950. —
 b) Gewerbesteuer: Vorauszahlungsrate für Februar 1950, fällig am 15. 2. 1950, entsprechend dem vom städtischen Steueramt für 1949 bzw. 1948 zugestellten Vorauszahlungsbescheid. Von der Zustimmung besonderer Vorauszahlungsbescheide für das Kalenderjahr 1950 wird, sofern sich die Veranlagung nicht geändert hat, abgesehen. — c) Schulgeld und zwar die Februar-Rate für das Schuljahr 1949, fällig am 15. 2. 1950. Einzelzahlung erfolgt nicht. Bei Zahlung nach dem Fälligkeitszuschlag bzw. die gesetzl. Minderer ist der gesetzliche Säumniszuschlag und die kostenpflichtige Betreibung verwirkt. Stadtkasse Heidelberg.
 Handelsregister Amtsgericht Wiesloch, 18. Februar 1950. Verkündung B 2 Badische Brennstoff-Verwertungsgesellschaft m.b.H. in Wiesloch in Liquidation. Die Prokura des Adam Schollmeier in Heidelberg ist erloschen.

Räumungs-Verkauf
 vom 15. Februar — 15. März 1950
 Zufolge einer Auflage des Bauaufsichtsamtes
 Einmalige Gelegenheit zu Sonderpreisen
MÖBELHAUS
Binsenhöfer
 MANNHEIM · AM TATTERSALL

Ihr Totosheim liegt zum Abholen bereit
 Hauptpost Schalterhalle rechts
STURMER

VERANSTALTUNGEN
Alpenverein Heidelberg
 1869
 Freitag, 17. Febr., 20 Uhr, Lichtbildvortrag v. Leo Schaller „Neue Entwicklung im Winterport“ im Physiologischen Institut, Akademiestr. — Gäste willkommen.

OFFENE STELLEN
 Anzeigen-Werber gesucht. Offerten unter 11 483 an die Expedition.

Tagelöhner für Küche u. Haushalt sofort oder zum 1. 3. 50 ges. Konditorei Pflüger, Heidelberg, Friedrich-Ebert-Platz 4.

VERRETUNGEN
Heidelberger Kartonagenfabrik sucht bei Industrie eingeführte **Vertreter** möglichst aus der Verpackungsbranche und mit PKW. Zuschr. unter 11 482 an die Expedition.

STELLENGESUCHE
 Suche eine kaufmänn. Lehrstelle f. meinen Sohn (6. Textilbranche). Angebote unter 11 489 an d. Exped.

MIETGESUCHE
 Vermietungen und Anmietungen bedürfen der schriftl. Genehmigung des zuständigen Wohnungsamtes

Beschlagsnahmefreies größeres **Leerzimmer** von alleinstehender Dame zu mieten ges. evtl. Hauszusch. Engelhard Ziegelhäuser Landstraße 21 Telefon 43 31

VERKAUFE
 Herde - Ofen - Waschkeuse vom Fachgeschäft Telefon: 5835
HERD-BAUER Hauptstr. 115a
 „Kein Laden“

Neuge kbl. Windbluse, neu, gut erh. H-Wintermantel billig zu vkf. Heidelberg, Brunnenstraße 2 pt.

Radio-Gelegenheitskäufe!
 1 Radio Lorenz DM 28,-, Musikschrank m. 16-Plattenspieler 78,-, Kraftverstärker 35,-, alle Markengeräte a. Teilzahlung. Bartel, Seitenstraße 1a, I. Stock.

RADIO, Hagenuk, 8 Röh., fast neu wegen Auslandsurlaub für DM 26,- zu vkf. Zu erf. in d. Exped.

Schlafz. u. Essl.-Möbel, Bücher-schrank, Sekr., Standuhr u. a. Möbel verkf. Winkler, Heidelberg, Hauptstraße 38, Hof.

Gut erhaltener eiserner Ofen mit langem Rohr, billig zu verkaufen. Klingenteich 18, I. Treppe.

Schlafzimmer, Eiche, zu verkaufen. Angeb. unter 11 484 an die Exped.

Sommerwagen, Stielgeschirr, Wagenplane billig zu verkaufen. Heidelberg, Theaterstraße 18, Koch.

Gelegenheitskäufe!
 Einige form schöne Polstersessel, 1 Liege mit Rückenlehnen, 1 Doppelbettcouch.
Wilhelm Jung
 Werkstätte für Polstermöbel
 Hölzg., Gaisbergstr. 21, Tel. 42 62

KAUFGESUCHE
 Zwischenzähler für 18 Amp. Gleichstrom gesucht. Angebote unter Nr. 11 488 an die Expedition.

GELDERKEHR
 Wer leihl Rentnerin 180,- DM geg. monatl. Rückzahlg. Sicherheit ist vorhanden. Zuschrift. unter 11 489 an die Expedition.

UNTERRICHT
 Neuer Englisch-Kurs, heute, 30 Uhr, Sprachschule Kruss, Heidelberg, Hauptstraße 24.

GESCHÄFTL. EMPFEHLUNGEN
 Dissertationen, wissenschaftliche Arbeiten, prompt, sauber, billig bei Neuenheimer Schreib- und Debersetzungsbüro, Werderstraße 25.
Kühler-Nähmaschinen liefert A. PHILIPPS, Heidelberg, Märzgasse 26.

Sterbetille 12.74. 1. 1950
 Ida Anna Spörrl, 75 Jahre,
 Karl-Ludwig-Strasse 4
 Elise Fink, 84 Jahre,
 Busenmorgasse 2.

Fert mit dem liebsten Brodbrot!
BRUCHLEIDENDE
 tragen die seit Jahren verbrauchte UWA-Bandage - weiche, bewegliche Pe-lotten - ohne lästig Stahl-bügel - Verlangen Sie kostenlos mein Prospekt. Red. Unterwagner, Spezial-Bandagist, Heidelberg, Zähringerstr. 1, Tel. 102

„Raum ist in der kleinsten Hütte“
 durch das „JAWA“ Wandklappbett St. Annagasse 8 beim Bismarckplatz. Kein Laden.

HAARSORGEN
 Ausgekämmtes Haar einsehen - den j. Untersuchung kostenlos! 100pro. Hilfe bei: beginnender Kahlkopfigkeit, Ausfall, Schuppen, Brechen, Spalten, glanzloses sprö-des Haar. Haarhoem Labor, Frank-furt/M 1, Postfach Nr. 141.

Schlafzimmer
Wohnzimmer
Küchen
 kaufen Sie preiswert bei
Möbel-Schneid K. G.
 Heidelberg, Brückenstr. 30

Winter-Prüfungen werden laufend u. günstigen Preisen durchgeführt. Willi Köcherer, Geogr. Baumwart, H.-Stadenduhlsheim, Pfarrgasse 1, Telefon 27 26.

Neuer Preisabstich!!!
 Frische dänische
Eier 0.18
 pro Stück ab DM
Vollmilch - Schokolade
 schwed. sch.
 100gr. Tafel DM 0.90
 Trockenfrüchte
Kaffee
Pflaumen 0.70
 500 gr. DM
 Billiger denn je!
Blockkäse
 holl., 30% Fett-
 gehalt, Butter
 spend, 250 g DM 0.42
 In den bekannten
Goedeker
 Verkaufsstellen

Wohin führt Sie die neue Treppe im alten Haus.

Chefredakteur: Dr. Karl Stille; Stellv. Chefredakteur: Dr. Franz C. Heidelberg; Verantwortl.: Dr. Herbert v. Borch (Politik); Dr. Arthur Neppa, Wirtschaftst. (u. Et. abwesend); Dr. Rudolf K. Goldschmidt-Jentzen und Heinz Ohff (Feuilleton); Dr. Ilse Simmermacher (Frauenfragen); Günter Weber, Werner Schwitz (im Urlaub) (Lokal); Günter Frischka (Sport); für Anzeigen: Thomas Morath. Verlagsleitung: Wilh. Reichenbach